

Chronik der Gemeinde Schäpe

Die Schule früher und heute - 1971 -

Ehe ich mit der Chronik und Entwicklung der Schäper Schule anfangen will, möchte ich den Schäper Einwohnern erst erklären, was man unter dem Namen Rummelsborn versteht.

Rummelsborn war eine kleine Ansiedlung von nur zwei Häusern, das Zollhaus und ein Gasthaus. Es lag da, wo heute Fichtenwalde liegt. Hier bei diesen beiden Häusern hörte die Grenze von dem Land Sachsen auf, und die Grenze von dem Land Preußen fing an. Die drei Dörfer Busendorf, Kanin und Kleistow, welche nicht allzu weit von Fichtenwalde entfernt liegen, gehörten damals schon zu Sachsen. Die alten Schäper sagten immer, das sind die drei sächsischen Dörfer. Vor diesen beiden Häusern, dem Gasthaus und dem Zollhaus, ging in alter Zeit eine wichtige Straße vorbei. Im Norden wo die Schäper Feldmark aufhört kennen wir diese Straße unter dem Namen Brücker Str. Sie hieß hinter Fichtenwalde dann Potsdamer Straße. Es war in alter Zeit eine sehr wichtige Handelsstraße von Leipzig nach Berlin. Auch von der ersten Post wurde sie benutzt. In der Stadt Brück steht seit alters her noch immer die alte Postsäule, ein Viereck aus Sandstein gehauen, an die 4 bis 5 m hoch. Sie steht gleich mehr im Anfang der Stadt wenn man von Neuendorf kommt. Mit der Zeit war kein Wort mehr auf ihr zu lesen, aber der tüchtige Bürgermeister der Stadt Brück, Rudi Tiedtke mit Namen, seine Heimat ist Schäpe, ließ sie im Sommer 1968 gründlich erneuern. Vor dem Zollhaus mussten die Handelsleute mit ihren Fuhrwerke anhalten und einen gewissen Zoll bezahlen. Im Gasthaus was nebenbei stand spannten sie aus und blieben über Nacht. Friedrich der Große ließ nun nicht locker, er wollte aus den beiden Häusern ein richtiges Dorf machen. Er holte Siedler aus dem Riesengebirge, bevorzugte Leute die den Köhlerberuf kannten und siedelte sie an. Land gab er ihnen hinter den Gehöften, sie mussten den Wald ausroden, Wiesen bekamen sie hinter Busendorf zugeteilt. Er ließ einen schönen Kesselbrunnen ausschachten, an einem langen Seil wurde das Wasser an Eimern hochgezogen. Das ganze Dorf hatte nur diesen einen Brunnen. Dem Dorf gab Friedrich der Große den Namen Rummelsborn. Gerade an dieser Stelle flüchteten oftmals Soldaten aus seiner Garnisonstadt Potsdam, welchen das Soldat sein nicht gefiel. Ihr erster Zufluchtsort war immer das alte Gasthaus in Kanin, was heute noch steht. Nach dem Wiener Kongress im Jahre 1815 fiel das ganze angrenzende Sachsenland an Preußen. Das Zollhaus, das Gasthaus wurden völlig wertlos. Den anderen Besitzern gefiel es in Rummelsborn auch nicht. Der Acker im Walde schlecht und die Wiesen hinter Busendorf weit. Sie beschlossen daher, ihre Gehöfte einzureißen und in den Nachbardörfern wieder aufzubauen. Nach Reesdorf sind schon allein 4 Rummelsborner Besitzer gezogen. Von Walter Abraham angefangen die 4 Gehöfte aufwärts der Heide zu waren alles Ansiedler aus Rummelsborn. Heute erinnert an das Dorf Rummelsborn weiter nichts mehr als der Platz, wo das Dorf stand. Der Platz ähnelt einer grünen Wiese mitten im Walde in dem heutigen Fichtenwalde. Ferner

liegt mitten auf dem Dorfplatz Steingeröll von dem Brunnen, ferner heißt noch heute ein Waldweg, welcher so schräg nach Borkwalde durchgeht, Rummelsborner Weg. Aus diesem ehemaligen Dorfe Rummelsborn nun stammte der erste Schäper Lehrer.

Die Schule in Schäpe

Die Schule in Schäpe wurde in der letzten Regierungszeit Friedrichs des Großen gegründet. Es fällt in die Zeit zwischen 1770 - 1780. Das genaue Jahr ist nicht zu ermitteln. Die Urkunden über die Entstehung der Schule und sonstige Sachen sind nicht mehr aufzutreiben. Dieselben werden ganz wahrscheinlich beim plötzlichen Brande in Schäpe am 22. April 1833 mit verbrannt sein. Der Brand soll so unverhofft gekommen sein, so dass recht wenig zu retten war. Das Wenige, was von Schäpe stehen blieb, war die heutige Kirche, aber ohne Turm. Dieselbe war im Sommer des Jahres 1827 gebaut worden wie sie heute noch steht. Der Turm wurde erst im Jahre 1864 angebaut. Ferner blieben vom Brande verschont das Grundstück von Otto Lange von Frau Sagert und von Walter Grünthal. Das war alles, alles andere lag alles in Schutt und Asche. Das einzige, was überliefert ist, ist dass der allererste Lehrer in Schäpe Ludwig Voigt hieß. Er war ein Onkel von der Urgroßmutter des Landwirts und Schlachtermeisters Albert Wegener in Schäpe. Diese Urgroßmutter hieß Katharina Dorothea Wilhelmine Gerloff, sie war auch eine geborene Voigt. Sie war am 3. September 1803 in Rummelsborn geboren. Während ihr Vater Christian August Voigt mit Hamen, Zollschreiber in Rummelsborn war, war sein Bruder Ludwig Voigt Lehrer in Schäpe geworden. Weil nun von der Gründung der Schule in Schäpe bis zum Jahre 1803 kein anderer Lehrer erwähnt wird, ist anzunehmen, dass er eine recht lange Zeit Lehrer in Schäpe war. Ehe die Schule gegründet war, hieß es immer, bis dahin seien die Kinder nach Reesdorf zur Schule gegangen. Schäpe hatte um 1770 erst 70 oder 80 Einwohner, es lohnte, also nicht, eine Schule einzurichten. Auch scheint die Schulpflicht nicht bestanden zu haben. Eltern, welche Wert darauf legten, dass ihre Kinder ein bisschen Schreiben und Lesen lernen sollten, schickten sie eben in die Schule, mussten aber dem Lehrer Schulgeld bezahlen. Auch war vordem Jahre 1807 nur Winterunterricht vom 1. Oktober bis zum 1. April. Nach einer Verfügung vom 22. Oktober 1807 wird aber in Schäpe die Sommerschule eingeführt. Der Lehrer soll den Kindern auch im Sommer Unterricht geben und wenn es zunächst sonntags ist. Der damalige Schäper Lehrer, er hieß August Lichterfeld, erklärt sich dann auch im Jahre 1808 bereit, den Kindern einige Stunden an den Sonntagen im Sommer Unterricht zu geben. Wenn es ihm möglich sein sollte, will er die Kinder auch gratis, also umsonst unterrichten, Schulgeld brauchten die Eltern also dann nicht zu zahlen. Das Lehrergehalt schien auch vor 1800 recht klein gewesen zu sein, es scheint aber, dass es nach und nach, verbessert wurde. Von der ersten Gehaltserhöhung hören wir im Jahre 1803. Da heißt es; der Lehrer Georg Brüggemann zu Schäpe erhält eine Gehaltszulage von 7 Talern. Leben konnte der Lehrer zu damaliger Zeit so

wie so nicht von seinem Gehalt, dazu war es zu klein, Schulgeld kam nicht viel zusammen, denn bei 70 oder 80 Einwohnern, wie viel Kinder waren da schon. Die Kinderzahl wurde mit der Zeit natürlich größer. Im Jahre 1826 wird schon für Schäpe eine Einwohnerzahl von 111 angegeben. Der Lehrer gab den Schulunterricht, nur so nebenbei, er war im Hauptberuf Landwirt wie jeder andere Einwohner auch. Zum Schulgrundstück gehörten in alter Zeit immer 3 ha, also 12 Morgen. Außerdem konnte der Lehrer, wenn er sie nicht gerade zum Fahren brauchte, seine Kühe mitschicken mit den Kühen der anderen Bauern auf die sogenannten Hütungswiesen, brauchte also die Kühe hauptsächlich nur im Winter durchzufüttern. Schäpe hatte ja damals einen Gemeindegirten. Das Haus von Otto Lange ist das alte Hirtenhaus. Bis zum Jahre 1873 lag der 12 Morgen große Land- und Wiesenbesitz der Schule überall zerstreut auf der Schäper Feldmark. Als aber kurze Zeit nach 1873 in Schäpe die Separation oder Flurbereinigung durchgeführt wurde, wurde alles zusammengelegt, und zwar an der Salzbrunner Straße. Da nun befindet, sich das Schul- oder auch Küsterland genannt noch heute, mit dem Unterschied, dass es die Lehrer seit langer Zeit nicht mehr selbst bearbeiten. Der damalige Lehrer Max Lorenz, war über das Schulland an der Salzbrunner Straße nicht so sehr begeistert, er klagt, es seien lauter Winkel und Ecken, neun unnütze Gräben liegen kreuz und quer. Er will diese Gräben teils mit Sand zufahren, teils rigolen, will durch diese schwere Arbeit leichtere Bewirtschaftung erreichen, und hofft auch auf bessere Ernten. Das Schulhaus war wie es damals überall üblich war, aus Lehmfachwerk und mit Stroh gedeckt. Das erste Schulhaus in Schäpe soll recht klein gewesen sein. Als das Schulhaus beim großen Dorfbrand am 22. April 1833 mit abbrannte, wurde ein größeres, besseres gebaut, aber wieder aus Lehmfachwerk, und mit Stroh gedeckt. Es wurde aber mit dem Neubau erst im Jahre 1844 begonnen. In den 11 Jahren von 1833 bis 1844 gingen die Kinder nach Reesdorf in die Schule. Am 7. September 1845 war dann endlich das neue Schulhaus fertig. Der erste Lehrer, der in der neuen Schule unterrichtete, hieß Friedrich Stärke. Er kam aus Ketzin zu uns nach Schäpe. Ketzin liegt ein Stück hinter Werder, aber schon jenseits im Havelland. Während es heute Stadt ist, war es damals nur ein großes Dorf. Friedrich Stärke war ein Bauernsohn. Schäpe sollte seine zweite Heimat werden. Er war in Schäpe nicht nur Lehrer, sondern bewirtschaftete das Schulland recht sorgfältig, pachtete noch Land dazu, war ja auch ein ganz junger Mann mit Kräften. Es dauerte nicht lange, da schaffte er sich in Schäpe auch eine Braut an. Er brauchte nicht weit zu laufen, er kam die paar Schritte zu unserer Wirtschaft rüber Nr. 7. Diese gehörte damals dem Bauern Albert Wegener. Er hatte nur zwei Kinder Wilhelm und Henriette. Wilhelm bekam die Wirtschaft, und Henriette heiratete sich zur Schule rüber. Nach den Erzählungen der alten Schäper müssen es sehr ordentliche und fleißige, auch verträgliche Leute gewesen sein. Sie bearbeiteten nicht nur ihr Schulland, sondern halfen auch noch bei den anderen Bauern. Diese halfen ihm dann wieder die Schulwiese abmähen, alles einfahren mit ihren Pferden, so dass Friedrich Stärke recht wenig seine Kühe anzuspinnen brauchte. Auch ging

er gern mit den anderen Bauern mit auf die Jagd, ging mit zum Fischen, auch Karten spielten sie abends zusammen. Als dann Friedrich Stärke noch seiner Nichte Henriette Wegener, die Tochter von seinem Schwager Wilhelm Wegener, einen recht vermögenden Mann aus seiner Heimat (Fritz Wolf) Ketzin besorgte, da wurde auch die Verwandtschaft immer größer, deren Tochter wieder, Alwine Wolf mit Namen, heiratete sich auch nur die paar Schritte zur Nachbarwirtschaft Albert Bellin rüber. Friedrich Stärke lebte dann auch in sehr guten Verhältnissen. Den einzigen Sohn, den er hatte, konnte er studieren lassen, er wurde Beamter in Spandau. Von den 6 Kindern, die dieser Sohn hatte, heiratete sich eine von den Töchtern einen Mann mit Namen Putzmann. Von dieser Familie Putzmann wieder eine Tochter hieß Toni Putzmann. Sie verlebte die Zeit von 1915 bis 1925 in der Wirtschaft von Alwin Bochow. Wir kannten sie alle noch recht gut, nur sagten die meisten Schäper nicht Toni Putzmann, wie sie hieß, sondern einfach Bochow' s Toni. Sie war schon die Urenkelin von dem Lehrer Friedrich Stärke der so lange in Schäpe gelebt und Lehrer war. Sie starb kurze Zeit danach, als sie von Bochow's wegzog, an Pilzvergiftung, noch recht jung. Als nun Friedrich Stärke schon recht lange in Schäpe Lehrer war, ereignete sich etwas, was ihn ganz plötzlich aus Schäpe herausriss. Die Lehrer wurden zu damaliger Zeit recht häufig und auch ganz plötzlich durch den Schulinspektor kontrolliert. Der Schulinspektor war für Schäpe hauptsächlich der Superintendent aus Beelitz. Er kam auch unangemeldet. Er prüfte die Kinder. Die Schulkinder mussten ihm vorlesen, etwas vorrechnen, Vorsingen usw., kurzum, er fragte nach allem. Er wollte wirklich wissen, ob der Lehrer den Kindern auch etwas beibringt. Man wollte von oben her mit aller Macht dafür sorgen, dass die Kinder, die doch später zu erwachsenen Menschen wurden, wenigstens das Allernotwendigste lernten. Nicht, wie es in Schäpe noch im Jahre 1835 war, wo eine ganze Anzahl Schäper nicht mal ihren Namen schreiben konnten und stattdessen drei Kreuze (+++) machten. Dieser Zustand sollte endlich verschwinden. Solche Schulprüfung sah in Schäpe einmal so aus:

Am 16. März. 1888 wurde von Herrn Superintendenten Krückeberg in hiesiger Schule die Osterprüfung abgehalten. Die Aufgaben, aus denen die Kinder geprüft wurden, waren folgende:

1. Das Gleichnis vom verlorenen Sohn
2. Lehre aus der Grammatik
3. Lehre von der Wärme
4. Gesang

Meistens kam von außerhalb noch ein Gast mit, welcher der Prüfung mit beiwohnte, in dieser Osterprüfung war es der Lehrer aus Kähnsdorf, Adolf Peil mit Namen. Außerdem waren auch Schäper Besitzer als Gäste geladen. Bei dieser Osterprüfung waren anwesend Bauer Fritz Wolf, Albert Zimmermann, Maurer, Büdner Gustav Bochow (Eckbochow). Noch ein kleines Erlebnis aus Reesdorf, wie eine solche Schulprüfung öfter aussah. Einige Zeit vor

1900 hieß der Lehrer in Reesdorf Wilhelm Ebert. Es war kurz vor dem 1. April. Die Schulzeit war damals, wie in meiner Schulzeit auch, vom 1. Oktober bis 1. April, vormittags von 8-12 Uhr und nachmittags von 1 - 3 Uhr. Lehrer Wilhelm Ebert ging gern auf die Jagd und ging auch sehr gern fischen. Eines Tages beim Schulunterricht die Uhr ging schon auf dreiviertel Drei, zog er sich seine langen Stiefel an, er wollte wieder auf die Jagd gehen. Um 3 Uhr ist die Schule sowieso aus und er wollte die Schulkinder mal 10 Minuten früher entlassen. Da fällt sein Blick ganz zufällig auf das eine Fenster, und was sieht er? Ein Wagen kommt vor die Schule vorgefahren, drin ist der Schulinspektor. Er zieht blitzschnell noch die Hosen aus den langen Stiefeln und streift sie über diese, schon klopft es an die Tür. Guten Tag, Herr Ebert, ich wollte bloß ganz schnell noch eine kleine Schulprüfung vornehmen. Wo er gerade stand, saß die Reesdorfer Schülerin Anna Meerkatz, des Bahnwärters Tochter. Er fragte diese als erste, dann noch einige andere, schon war die Schulzeit um. Die Prüfung hatte höchstens 10 oder 12 Minuten gedauert. Der Schulinspektor für Reesdorf kam damals aus Neuendorf, laufen wollte er nicht. Fahrräder gab es noch nicht, Autos schon lange nicht. Er kam mit dem Pferdewagen, musste Fuhrlohn bezahlen. Die paar Minuten hat es doch wirklich nicht gelohnt, aber er hatte den Lehrer überrascht, wollte sehen, ob der Lehrer pünktlich und gewissenhaft seinen Dienst versieht. Genauso überrascht wurde mal der Schäper Lehrer Friedrich Stärke, als er schon alt geworden war. Vor Schreck bekam er einen Schlaganfall. Er blieb dann noch eine Weile in Schäpe, hoffte sich zu erholen, aber anstatt besser wurde es immer schlechter. Weil nun mittlerweile ein anderer Lehrer eingesetzt werden sollte, verkaufte er die Kühe und alle anderen Sachen und zog zu seinem Sohn nach Spandau. Da selbst ist er dann bald gestorben. Frau Stärke, welche in unserer Wirtschaft (Nr. 7) geboren war, zog mit, sie soll ein recht hohes Alter von fast 90 Jahren erreicht haben. Lehrer Friedrich Stärke war bis zum Jahre 1872 in Schäpe geblieben. Ihm folgte als Nachfolger Lehrer Genzel. Er wird als ein sehr strenger Mann geschildert, welcher die Schulkinder so recht in Zucht und Ordnung hatte. Er blieb in Schäpe auch die schöne lange Zeit bis zum 1. April 1891. Er zog nach Sakrow bei Potsdam. Sein Nachfolger wurde Lehrer Schmidt. Er kam von Kyritz nach Schäpe. Er blieb in Schäpe aber nur die kurze Zeit bis zum 1. Mai 1892. Er zog nach Rathenow. Sein Nachfolger wurde Max Lorenz, er war der Sohn eines Lehrers aus Bergholz Kreis Prenzlau. Vom 1. Oktober 1881 war er zweiter Lehrer in Lütte bei Belzig. Lehrer Max Lorenz trat seinen Dienst in Schäpe. am 2. Mai 1892 an. Obwohl er der Sohn eines Lehrers war, war er doch ein ganz besonders tüchtiger Landwirt. Nebenbei auch noch ein großer Bienenzüchter. Als er nach Schäpe kam, schafft er sich dann auch bald als erstes recht viele Bienenstöcke an. Er hatte damit soviel Glück und gleich in den ersten Jahren soviel Honig, dass er den Honig verkaufen musste. Er bot den Schäpern Honig an, das ganze Pfund damals für 50 Pfennig. Er wurde nicht viel los, die Schäper Bauern hatten in alter Zeit fast alle selbst Bienen. Um ihn loszuwerden, kam er dann auf die Idee, in der damals schon erscheinenden Beelitzer Zeitung ein Inserat alle paar Wochen einzusetzen (Inserat v. 17.7.1894 z.B.). Lehrer Max Lorenz war dann auch der letzte Lehrer in Schäpe, der sich mit der Bepflanzung

des Schullandes befasste, alle anderen Lehrer, die nach ihm kamen, nun größtenteils aus der Stadt, hatten eben keine Ahnung von Ackerbau und Viehzucht. Er war auch der letzte Lehrer, der sich sein Brot selber backte. Der Backofen hierzu stand im Schulgarten, nicht in der Mitte desselben, sondern mehr zur Straße und zum Torweg hin, unter einem großen Blutbirnenbaum. Ich half in meiner Jugendzeit noch, die Steine aufzuräumen, nachdem er eingerissen war. Als kurz vor 1900 so richtig die Fahrräder aufkamen, kaufte sich auch der Lehrer Max Lorenz bald als einer von den ersten ein Fahrrad und holte sich von jetzt ab immer frisches Brot aus Beelitz. Als er im Jahre 1892 nach Schäpe kam war der Backofen noch soweit in Ordnung, aber die Steine innen in der Wölbung waren schon recht mürbe geworden. Es kam öfter vor wenn er Brot und Blechkuchen im Backofen hatte, dass lose gewordene Steinstücken samt Asche auf Brot und Kuchen fielen und alles verunreinigten. Da stellte er im Jahre 1894 an die Gemeinde Schäpe einen Antrag auf Neubau des Backofens. Die Gemeinde wollte erst nicht, solch ein Backofen-Neubau stellte sieh damals gar nicht so billig. Es konnten ja nicht gewöhnliche Mauersteine verwendet werden sondern die viel teureren Backofensteine. Aber er bestand darauf, er will seinen Backofen haben. Da erbaute die Gemeinde Schäpe einen neuen Backofen im Jahre 1895. Die alten Schäper sagten immer, er hat dann gerade vielleicht 7 oder 8 mal im Backofen gebacken da kaufte er sich ein Fahrrad und holte sich aus Beelitz Brot und Kuchen. Der neugebaute Backofen stand nun nutzlos da. Er verlangte dasselbe Jahr noch einen neuen Pumpenstiel, außerdem das Neuputzen der Decken in seinen drei Wohnzimmern im Schulhause. Er gab an, dauernd fällt ihm Putz auf den Kopf, auf den Tisch usw. Der Putz war beim Bau des Schulhauses im Jahre 1883 nur an die Lehmdecke geputzt und hatte daher wirklich wenig Halt. Die Gemeinde kam auch hier seinen Wünschen nach. Sie setzte einen neuen Pumpenstiel, die Decken wurden alle mit Rohrgeflecht bespannt aber ohne Schalbretter, sie wurden neu geputzt. Weil durch das Neuputzen die Tapeten beschädigt waren, bekamen alle drei Zimmer auch neue Tapeten, Flur und Küche aber blieben noch im alten Zustand. Dieses alles wurde im Jahr 1895 gemacht. Es hätte recht hart gehalten und wäre auch kaum gemacht worden, wenn nicht die königliche Regierung in Potsdam das Rohrgewebe, Kalk und vielleicht auch die Steine zum Backofen kostenlos gegeben hätte. Schäpe brauchte demnach also nur die Baukosten zu tragen. Dass ausgerechnet die Regierung Schäpe Kalk und Steine kostenlos gab hängt folgendermaßen zusammen: Als Schäpe Ende 1200 gegründet wurde, übernahm das katholische Kloster Sankt Moritz bei Magdeburg die Patenschaft über Schäpe, es wollte Schäpe in Zeiten der Not beistehen. Die Einwohner waren damals alle katholisch. Evangelisch wurde Schäpe erst und die Gegend überhaupt im Jahre 1539, eben von der Zeit Luthers an. Als nun im Jahre 1539 die Patenschaft des Klosters Sankt Moritz für Schäpe wegfiel übernahm kurzerhand die kurfürstliche Regierung die Patenschaft über Schäpe, später die königliche Regierung. Diese lieferte dann für Schäpe die beiden Schulhäuser, welche abbrannten (1833 und 1882) das Bauholz, für die beiden Kirchen (nur eine 1824 abgebrannt) auch das Bauholz aber weiter nichts. Das Stroh zum Decken der Dächer den Lehm zu den Wänden. Alles musste

sich Schäpe selbst besorgen, auch die Baukosten. Zu dem dritten Schulhaus und der zweiten Kirche» welche in Schäpe heute noch steht, lieferte die Regierung neben dem Bauholz auch noch Kalk und Steine. Schäpe hatte nur das Ranfahren zu besorgen und die Baukosten zu tragen. In vielen Dörfern, wo ein Gut ist, hat dieses die Patenschaft über die Kirche.

Seit einigen Jahren so von 1961 – 1965 hatte das Omnibus-Reparaturwerk Max Reimann in Klein-Machnow eine Art Patenschaft über Schäpe. Die Angestellten und Arbeiter des Werkes, wollten der LPG in Schäpe bei wichtigen Landarbeiten helfen, sofern es nottut. Sie waren dann auch so manches mal in Schäpe, halfen den Einwohnern beim Getreideabladen und Dreschen. Hauptsächlich aber beim Kartoffelbuddeln. Einige Male führten sie auch Reparaturen an den Gummiwagen durch. Aber in den letzten Jahren, so von 1965 - 68 ist es um diese Patenschaft recht still geworden. Nachdem nun die Gemeinde Schäpe dem Lehrer Max Lorenz, alles neu gebaut und hergerichtet hatte, blieb er trotzdem nicht in Schäpe sondern zog bald darauf aus Schäpe weg. Seine neue Schulstelle war das Dorf Britz südlich von Berlin gelegen. Unter ihm wurde in Schäpe die neue Lehrerbesoldungsordnung festgelegt, sie besagt folgendes:

1. Grundgehalt für Lehrer ist 900.00 Mark
2. Lehrer, welche noch nicht 4 Jahre den Lehrerberuf ausüben, erhalten nur 750.00 Mark, Junglehrer, welche noch nicht verheiratet sind erhalten 4/5 des Gehalts
3. Lehrer welche das Kirchenamt mit versehen (Orgelspielen, Lesegottesdienst usw. erhalten eine Gehaltszulage von 150.00 Mark
4. Spätere Alterszulagen betragen 100.00 Mark
5. Der Ertragswert des Schullandes wird mit 260.00 Mark festgesetzt. Dieser Betrag wird mit dem Gehalt verrechnet.

Nachdem nun Lehrer Max Lorenz, am 1. Oktober 1898 weggezogen war kam sein Nachfolger nach Schäpe. Es war Lehrer Gärtner. (Er kam aus Kyritz/Ostpriegnitz zu uns nach Schäpe.) Am 17. Oktober 1898 wurde er von den beiden Schulvorstehern Fritz Wolf und Karl Friedrich Seehaus und dem Kirchenältesten Ferdinand Rügen begrüßt, vereidigt und in sein Amt eingeführt. Karl Friedrich Seehaus war der Großvater von Max Seehaus. Es war seine letzte Arbeit als Schulvorsteher. 4 Wochen später, am 20. November 1898 starb er 89 Jahre alt. Der Schulvorsteher Fritz Wolf war der Großvater von Alwin Bochow, auch er starb bald, am Mittwoch den 22. März 1899 morgens um 5 Uhr. Lehrer Gärtner nun ist der erste Lehrer in Schäpe, welcher von der Bearbeitung des Schullandes nichts wissen will. Weil er aus der Stadt Kyritz stammt, ist anzunehmen, dass er keine Ahnung vom Ackerbau hat. An ihm kommt gleich die neue Besoldungsordnung zur Anwendung welche man in Schäpe kurze Zeit vorher bei seinem Vorgänger Max Lorenz schon festgelegt hatte. Auch wurden unter ihm in einer Sitzung am 28. Februar 1899 mittags 12 Uhr die Hand- und Spanndienste der Schäper Bauern und Büdner abgelöst. Die Sitzung fand im Hause von Gustav Rügen statt (heute Haus von Frau

Richter). Gustav Rügen war damals Bürgermeister von Schäpe. Mit den Hand- und Spanndiensten hatte es folgende Bewandnis: Seit altersher, solange die Lehrer das Schulland selbst beackerten, waren die Schäper Besitzer verpflichtet, bei der Bewirtschaftung mitzuhelfen. Die kleineren Besitzer mussten die Banddienste machen, das war folgendes: Abmähen der Schulwiesen, Vormahd und Grummt und Graben von Ackerland, soweit es sich nicht pflügen ließ. Die größeren Besitzer mussten dem Lehrer das Heu einfahren, den Roggen, Hafer, Rüben und Kartoffeln und mussten ihm den Acker pflügen. Die anderen Arbeiten wie Heuen, Hacken, den Acker besäen usw. musste der Lehrer selbst machen. Bei dieser Sitzung nun war auch der alte Bürgermeister Friedrich Zander anwesend. Er lehnte eine Entschädigung für diese Dienste ab. Bürgermeister Gustav Rügen war wenigstens für eine kleine Entschädigung. Sie wurde dann auch bewilligt. Lehrer Gärtner klagte dann später, die Entschädigung sei so lumpig und bettlig ausgefallen, aber hätte er sie nicht genommen, wäre sie ihm ganz und gar verlorengegangen. Richtigen Nutzen von der Schulstelle in Schäpe hätte er nur, wenn er das Schulland weiter bewirtschaften könne, dazu sei er aber nicht fähig. Als Beruhigung für den Lehrer Gärtner setzte ihm die Gemeinde in der Schulküche eine schöne neue Kochmaschine. Seit diesem Jahre 1899 nun haben die Schäper Besitzer keine Verpflichtungen mehr der hiesigen Schule gegenüber. Ende März 1901 zog Lehrer Gärtner recht, plötzlich aus Schäpe fort. Er hatte sich in seiner Heimatstadt Kyritz eine neue Schulstelle besorgen lassen. Sein Nachfolger wurde Lehrer Heuendorf. Er kam aus Neuruppin zu uns nach Schäpe. Es gefiel ihm in Schäpe, er wäre auch noch länger in Schäpe geblieben, aber musste schon am 1. Oktober 1903 Schäpe wieder verlassen. Er hatte das wehrpflichtige Alter erreicht, musste Soldat werden. An seiner Stelle kam der Lehrer Franz Freyer nach Schäpe. Unter ihm wurden erstmals in Schäpe Turngeräte gebaut, zunächst Reck und Barren. Das Holz hierzu lieferte August Bochow. Sie wurden auf dem Dorfplatz unter den Linden aufgestellt. Dieses war im Jahre 1904. Der Lehrer Franz Freyer zog dann im kommenden Jahre auch wieder von Schäpe fort. Ihm lag Schäpe zu weit von der nächsten Stadt ab, er fühlte sich in dem einsamen Schäpe wie verkauft. Sein Nachfolger wurde Lehrer Konrad Merten. Seine Heimat war die Stadt Meyenburg (Meckl.). Weil nun Lehrer Konrad Merten noch recht jung war, als er nach Schäpe kam, und allein dastand, ging er in die Gastwirtschaft von dem alten Ernst Thietke (heute Erich, Ebert) und bat ihn, für ihn etwas Mittagessen mitzukochen, wenigstens fürs erste. Dieses war auch ganz gut möglich, waren doch bei Thietkes damals 4 Frauen im Hause die alte Frau Thietke selbst und dann ihre drei fast erwachsenen Töchter, welche zu der Zeit noch alle unverheiratet waren, Rosa, Minna und Liesbeth. Rosa wurde etwas später die Frau von dem Schmiedemeister Max Seehaus, Liesbeth heiratete später den Lehrer in Alt-Bork, Walter Peschke mit Namen. Eines Tages war nun Lehrer Konrad Merten die Weckeruhr kaputtgegangen. Weil er Angst hatte, er könne die Zeit zum Schulunterricht verschlafen, bat er die alte Gastwirtsfrau Thietke, sie möchte einige Male ihre Tochter Minna frühmorgens zu ihm in die Schule schicken, um ihn zu rufen. Minna tat das auch recht gern. Als mal morgens eine von ihren Freundinnen ihr begegnete und fragte, wo sie so

früh schon hin will, sagte sie zu ihr aus Spaß, sie muss zu Konrad, sie muss ihn wachküssen. Aber wie das im Leben ist beim Küssen allein bleibt es nicht, es dauerte dann auch nicht lange, da war bei ihr ein Kind unterwegs. Als der alte Gastwirt Ernst Thietke dieses eines Tages gewahr wurde, war der Teufel los. Minna, seine Tochter, und auch Lehrer Merten wurden mit Vorwürfen überschüttet. Als die Zeit herannahte, da das Kind geboren werden sollte, hielt es Minna schon für das allerbeste, von zu Haus auszurücken. sie ging nach Beelitz zu guten Bekannten. Dasselbst wurde das Kind dann auch geboren. Es erhielt den Namen Georg Thietke. Minna selbst hatte sich über alles viel geärgert. An den Folgen des Ärgers ist sie dann auch bald nach der Geburt gestorben. Sie wurde nicht in Schäpe, sondern in Beelitz begraben. Weil nun Georg keine Mutter mehr hatte, wurde er von seinen Großeltern in Schäpe erzogen. Heute lebt Georg Thietke in Reesdorf. Lehrer Konrad Merten wurde durch diesen Vorfall zwangsversetzt in ein einsam gelegenes Dorf hinter Belzig, kam dann aber etwas später nach der kleinen Stadt Reppinichen, auch von uns aus hinter Belzig gelegen, wo er dann, recht lange Zeit Lehrer war. Er heiratete die Schwester des damaligen Stellmachermeisters Hans Block aus Beelitz, welcher sein Grundstück an der Mauerstraße hinter dem Kaufmann Rhein hatte. Sie war eine Kusine des heutigen Landwirts Otto Block in Schäpe. Während Lehrer Konrad Merten noch recht jung an einem Leberkrebs starb, lebt seine Frau jetzt, Ende des Jahres 1964, noch. Sie steht im 83. Lebensjahr. Sie zog mit ihren beiden Töchtern nach Brunsbüttel welches in der Nähe von Hamburg liegt. Eine von ihren Töchtern heiratete nach Hamburg rüber, sie lebt in sehr guten Verhältnissen. Die andere heiratete nach Schweden rüber, sie lebt auch da in guten Verhältnissen. Die ganzen Vorkommnisse mit Lehrer Konrad Merten ereigneten sich in Schäpe im Jahre 1906. Nachdem nun Lehrer Konrad Merten von Schäpe weggezogen war, wurde der Schulunterricht in Schäpe für den Rest des Jahres 1906 durch Vertretung aufrechterhalten. Der Lehrer aus Schlunkendorf, Gustav Ewe mit Namen, besorgte Schäpe mit. Weil so schnell für Schäpe kein neuer Lehrer zu haben war, ging das so hin bis Ende März 1907. Am 1. April 1907 kommt Lehrer Ernst Kumerow nach Schäpe. Seine Heimat ist die Hauptstadt Berlin. Seine Eltern waren in ihrer Jugendzeit aus Pommern nach Berlin eingewandert. Er kam als Junglehrer nach Schäpe, 23 Jahre alt. Er stand genau wie der vorige Lehrer Konrad Merten zunächst allein da. Seine Eltern konnten nicht bei ihm sein, weil sie ihren Beruf in Berlin, hatten. Da kam es dann in der ersten Zeit öfter mal vor, dass er die Zeit zum Schulunterricht verschlief. Die Schäper, durch die ganzen Vorkommnisse bei Lehrer Merten etwas scheu geworden, wollten unter keinen Umständen, dass es so weitergehen soll. Einmal auch wieder, die ganzen Schulkinder sind in der Schule und Lehrer Kumerow kommt nicht. Plötzlich klopft es an der Klassentür. Einige von den älteren Schulkindern sagen Herein und wer steht da? Der Schulinspektor. Es war damals schon der alte Superintendent Max Trieloff aus Beelitz. Einer von den Schäper Einwohnern musste ihn wohl heimlich verständigt haben. Er fragte gleich alle Schulkinder: War euer Lehrer schon heute bei euch in der Schule. Alle sagten natürlich: nein. Dann fing er an zu rufen: Lehrer Kumerow kommse doch mal, die Kinder sind alle da, die wollen unterrichtet werden. Das wiederholte er

dann 2 oder dreimal. Endlich kam Lehrer Kumerow, er hatte sich fertig angezogen. Zu den Kindern sagte der Schulinspektor dann: Kinder, heute habt ihr schulfrei. Die gingen dann auch recht schnell nach Hause, so etwas kam ja nicht alle Tage vor. Lehrer Kumerow nun wurde vom Schulinspektor ermahnt, dass so etwas nicht mehr Vorkommen möge, der Schulunterricht soll von jetzt an pünktlich beginnen und pünktlich aufhören. Und es kam nicht ein einziges Mal wieder vor, es sollte Lehrer Kumerow eine Warnung sein. Er setzte sich hin und schrieb sofort an seine Freundin Martha Henning aus dem kleinen Dorfe Kemnitz, bei Werder, ob sie gewillt ist und Lust hat, sich recht bald mit ihm zu verheiraten. Er hatte sie mal, als er noch Student war, auf einem Ausflug nach Werder zur Baumblüte kennengelernt. Sie sagte zu, und in ganz kurzer Zeit war sie bei ihm in Schäpe. Die ganzen 30 Jahre, die nun Lehrer Kumerow in Schäpe blieb als Lehrer, kam so etwas nie wieder vor. Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit in allen Sachen war nun sein Prinzip geworden. Lehrer Ernst Kumerow war nun schon der dritte Lehrer, der die schöne lange Zeit von fast 30 Jahren in Schäpe blieb. Man kann sagen, fast auf Lebenszeit, denn er ist ja auch in Schäpe gestorben. Der erste Lehrer war Lehrer Friedrich Stärke, der Lehrer unserer Großeltern, der zweite Lehrer war Martin Genzel, der Lehrer unserer Eltern, und der dritte Lehrer nun, Ernst Kumerow, war der Lehrer von uns nun auch schon älter werdenden Schäpern. Während Schäpe für die beiden Lehrer Friedrich Stärke und Martin Genzel zur zweiten Heimat wurde konnte man dieses von dem Lehrer Kumerow nicht sagen. Die beiden ersten waren Bauernsöhne. Lehrer Kumerow aber ein Stadtkind aus Berlin. Es kann nun kein Mensch in Schäpe sagen, dass das Verhältnis von Lehrer Kumerow zu uns Schäpern ein schlechtes war, das durchaus nicht. Aber wir auf dem Dorfe wissen doch alle, die Ansichten eines Stadtmenschen früher waren ganz andere als die eines Bauern. Heute ist sich das Stadt- und Landleben in vielen Punkten recht nah gekommen, aber früher doch nicht. In der Stadt waren früher die Wohnungen schon anders eingerichtet als auf dem Dorfe, das Essen wurde anders zubereitet, die Arbeit in der Stadt war eine andere als die eines Bauern usw. Da war es dann auch kein Wunder, dass Lehrer Kumerow die ganze Zeit, die er in Schäpe war, schon wegen der Schulwohnung mit den Bürgermeister und der Gemeinde auf Kriegsfuß stand. Er wollte aus dem Schulhaus eine richtige Stadtwohnung machen, und dieses kostete immer Geld, was die Gemeinde bezahlen sollte. Der Bürgermeister, hauptsächlich August Bochow, welcher sehr lange Zeit unter seiner Lehrerzeit Bürgermeister in Schäpe war, sagte so oft zu ihm, was er bloß will, die Bauern haben auch keine anderen Wohnungen. Ganz unrecht hatte ja Lehrer Kumerow auch nicht, denn wie sah denn das Schulhaus damals aus, als er nach Schäpe kam. Trotzdem das Schulhaus ein Bau der Neuzeit (1883) ist, hatte man es mit einem offenen Schornstein gebaut. Im Winter ließ der offene Schornstein von oben her die ganze Kälte rein und es war in der Küche genau so kalt wie draußen. Da sollte nun ein Mensch Essen kochen und waschen. Beim Putzen aller Decken hatte man Schalbretter und Rohrgewebe vergessen. Der Putz fiel, wie schon Lehrer Max Lorenz klagte, flächenweise herunter. Die Türen und Fenster, obwohl sie gar nicht alt waren, schlossen auch nicht dicht. Die Dielen im Schulhause lagen

gerade die kurze Zeit vom August 1883 bis zum 12. Dezember 1891, da waren sie so schlecht und morsch geworden, dass sie durch eine ganz neue Dielen ersetzt werden mussten. In einer Notiz im alten Gemeindebuch heißt es: Die königliche Regierungshauptkasse überweist 22,56 M als Zuschuss für Neudielung der Schule. Die alten morschen Dielen kauft der Landwirt August Stübing für 2.- M. Man sieht also, wenn die Dielen grade bloß 8 Jahre alt werden, dass beim Neubau der Schule viel gemurkst wurde. Aber nach und nach bekam Lehrer Kumerow doch alle seine Wünsche erfüllt, wenn er auch recht darum kämpfen musste. Die Hintertür wurde eine Doppeltür, die Küche hatte eine Decke bekommen, die Fenster sind Doppelfenster, Flur und Küche bekamen anstatt der Löchrigen und abgelaufenen roten Steine Fliesen usw. Nur mit dem Schulbrunnen klappt es auch heute noch nicht. Das Schulgrundstück scheint auf ganz schlechten Wasseradern zu liegen. Im Jahre 1911 klagt Lehrer Kumerow, er kann das Wasser aus der Pumpe nicht gebrauchen, es befinden sich darin lauter Tierchen, eine Art Maden mit einem rötlichen Aussehen. Er holte sich dann immer von uns (Nr. 7) Wasser. Nach einiger Zeit wurde der Brunnen von der Gemeinde aufgerissen, das ganze Wasser mit Schlamm wurde ausgeschöpft, mit Besen und Schrubber alles unten im Brunnen gereinigt. Das Wasser war nun schön sauber geworden und konnte gebraucht werden, aber nur auf ganz kurze Zeit. Da fanden sich dieselben Würmer wieder ein. Ein Meter vom Brunnen stand ein schon recht dicker Apfelbaum. Ich habe diesen noch recht gut im Gedächtnis. Er trug öfter so reich, dass Apfel an Apfel hing. Es schien der Rheinische Bohnapfel gewesen zu sein. Diesem Apfelbaum nun gab man die Schuld, durch seine madigen Äpfel verderbe er das Brunnenwasser, er wurde ausgebuddelt. Dieses war im Jahre 1912. Es half aber nichts, das Wasser blieb so schlecht. Endlich im Jahre 1913 wurde der Brunnen wieder aufgerissen, man hatte Zementringe angeschafft. Anstatt des Kessels, welcher aus Mauersteinen bestand, wollte man einen Kessel aus Zementringen zustande bringen. Man war der Ansicht, die Würmer sitzen in den Augen der Mauersteine, welche mit Moos ausgestopft waren. Die Zementringe hatten keine Augen, es waren dann glatte blanke Betonwände, daran können sich unmöglich Würmer halten. Man fing an, die Mauersteine rauszunehmen. Dieses gelang auch 4 m. tief. Den 5. m. Mauersteine rauszunehmen gelang nicht, das Wasser quoll zu sehr nach. Da reinigte man diesen stehengebliebenen Rest von Mauersteinen wieder gründlich mit Schrubber und Besen und setzte auf diesen Rest von 1 m Mauersteinen 4 Zementringe von je 1 m Höhe auf. Nun, dachte man, ist alles in Ordnung. Es hat nichts geholfen, die Würmer befanden sich auch weiter im Wasser. Da blieb dann weiter nichts übrig, man musste auf andere Art Rat schaffen. Im Jahre 1914 nahm man die Zementringe wieder heraus, der 1 m hohe Rest vom Kesselbrunnen aus Mauersteinen, welcher noch drin war, blieb drin, weil das Rausnehmen nicht glückte, ließ man den Brunnenbauer August Kynast aus Beelitz kommen. Der sollte auf eine Tiefe von 9 oder 10 m einen Brunnen bohren. Als er diese Tiefe erreicht hatte, war das Wasser, was er fand, so schlecht und schlammig, dass er weiterbohren musste. Es blieb so schlecht. Endlich bei einer Tiefe von 22 m. wurde es besser. Der Brunnen wurde gesetzt, und das Wasser ging so

leidlich, es konnte gebraucht werden. In den ganzen Jahren dann war es mal besser, mal schlechter, konnte aber immer noch verwendet werden. Im Jahre 1961 aber wurde es wieder so schlecht dass die damalige Lehrerin Frau Jakob ihr Wasser zum Kochen von Günter Hocke holen musste. Erst im Jahre 1962 schaffte der Brunnenbauer Karl Schneider aus Beelitz wieder Abhilfe. Was nun die Tätigkeit des Lehrers Kumerow, seine Tüchtigkeit, seine Fähigkeiten, bei dem Unterricht in der Schule anbelangt, da kann folgendes berichtet werden. Ich bin im Jahre 1908 in die Schule reingekommen. Im Jahre 1916 hatte ich die Schulzeit beendet. In diesen 8 Jahren bin ich nur bei Lehrer Kumerow in der Schule gewesen, nicht einen einzigen Tag bei einem anderen Lehrer. Da kann man wohl ruhig sagen, dass man seinen Lehrer kennengelernt hat. Als erstes sei gleich gesagt, wenn ein Schulkind bei Lehrer Kumerow nicht allzu schlechten Verstand hatte und Lust und Interesse zum Lernen zeigte, hundertprozentig konnte es sich bei ihm Kenntnisse und Fähigkeiten erwerben, er war der Mann, der die große Möglichkeit dazu bot. Nicht von allen Schäper Lehrern kann dieses gesagt werden. Lehrer Friedrich Stärke und Martin Genzel waren bestimmt gewissenhafte, tüchtige Lehrer, aber die Vorschriften waren zu ihrer Zeit so, dass die Schulkinder im ganzen weniger zu lernen brauchten, es wurde eben nicht mehr verlangt, und zweitens waren diese beiden Lehrer ja zu sehr Landwirt. Allzu oft fiel die Schule aus, weil Heuwetter war usw. Sehr oft habe ich von den alten Schäpern gehört, wenn die Rede mal auf die Schulzeit kam, sehr viel hätten sie in der Schule nicht lernen können. Ganz anders bei Lehrer Kumerow nun. Hier hatte man ein weites Feld vor sich, hier waren alle Möglichkeiten gegeben, sich große Kenntnisse zu erwerben, man brauchte nur die Lust und den Mut aufzubringen. Außerdem verstand er es noch, Schulkinder die sowieso fleißig lernten, noch mehr anzufeuern, zu begeistern, anzuspornen, sie sollten eine Ehre darin sehen, ihm einen schönen langen Aufsatz zu machen oder ein Diktat mit recht wenig Fehlern. Manchmal belohnte er auch einen fleißigen Schüler oder eine Schülerin, indem er eine schöne große Weintraube auf einem Teller brachte. Diese sollte der betreffende Schüler oder die Schülerin im Klassenzimmer unter den Blicken der anderen Schüler aufessen. (An der West- und Südwand der Schule wuchs damals herrlicher Wein.) Zu mir sagte er einmal: morgen komme ich mitten in der Nacht an euerm Haus vorbei. Dann klopfte ich ans Fenster und frage bloß schnell, Otto, wann hat der Kaiser Friedrich Barbarossa regiert, dann musst du gleich antworten, von 1152-1190. Er kam nicht. Aber ein andermal wollte er ganz, bestimmt kommen, wollte wieder anklopfen und mich bloß ganz schnell fragen, wie die Eltern von Doktor Martin Luther hießen. Wieder sagte er es mir, dann musst du ganz schnell antworten, der Vater hieß Hans Luther, die Mutter Margarete geborene Lindemann. Er kam auch dieses Mal nicht, wo er es so fest versprochen hatte, er dachte überhaupt gar nicht daran zu kommen, aber es war so seine Methode, uns eben anzuspornen. Wenn nun seine fleißigsten Schüler und Schülerinnen - er hatte mittlerweile schon, einen ganzen Teil, die ihm Freude machten, die Schulaufgaben richtig und sorgfältig, bearbeiteten, lobte er sie nicht mal so

groß. Er erkannte alles an, aber ein großes Lob habe ich nie von ihm gehört. Er muss wohl darin einen Fehler gesehen haben, dachte vielleicht, durch ein großes Lob lässt der Betreffende im Lernen nach. Immer und immer brachte er uns bei, wenn wir fleißig lernen, so ist das nur selbstverständlich. Wie oft mussten wir im Diktat den Satz schreiben: Wer fleißig lernt, tut nur seine Pflicht. Auch mit dem Ausschreiben der Schulentlassungszeugnisse ging er ganz gerecht vor. Die Zeugnisse sind wie aufs Gramm Abgewogen, wie jeder in der Schulzeit gelernt hat, wie sein Betragen war usw., genau so erhielt jeder sein Zeugnis. Nie ist ein Lob zu entdecken, keiner wurde vorgezogen, keiner benachteiligt. Ich könnte es nicht schreiben, aber ich habe mittlerweile nicht nur die Zeugnisse von der 30jährigen Lehrerzeit von Lehrer Kumerow gelesen, sondern alle Zeugnisse von den Schäper Einwohnern in den letzten 100 Jahren. Ob das Zeugnis von Gottfried Otto stammt, oder Gustav Rügen oder Wilhelmine Otto oder Max Seehaus, alle sind sie noch vorhanden. Es sind Zeugnisse bei, die sind hundeschlecht, von Schulkindern eben, wo man sagen kann, mit ihnen war nichts anzufangen. Die meisten Zeugnisse natürlich mittelmäßig, die Schulkindern lernten, wie es sich, gehörte. Dann wieder ein Teil Zeugnisse, die gehen weit über das Mittelmäßige hinaus. Solche Kenntnisse, solche Begabung auf einem kleinen Bauerndorf anzutreffen hält man bald für unmöglich, aber es muss so sein, die Zeugnisse weisen es aus. Dann wieder Zeugnisse, wo die Führung, das gute Betragen während der Schulzeit hervorgehoben wird. In den letzten hundert Jahren sind mit diesem Zeugnis, wo hauptsächlich die gute Führung hervorgehoben wird zwei Schulkindern bedacht worden. Sonderbarerweise sind es nicht Jungs, sondern zwei Mädchen. Die erste ist die Mutter von Alwine Bochow, sie hieß als Schulkind Alwine Wolf. Sie war am 14. Juli 1859 geboren und wurde Ostern des Jahres 1873 aus der Schäper Schule entlassen. Ihr Zeugnis besagt folgendes:

1. Schulbesuch - regelmäßig
2. Fleiß - sehr gut
3. Die erlangten Kenntnisse und Fähigkeiten. - sehr gut, zum Teil noch besser
4. Betragen während der Schulzeit und besondere Bemerkungen:

Das Betragen von Alwine Wolf und ihr sonstiges Benehmen war ein mustergültiges. Vom ersten bis zum letzten Tage ihrer Schulzeit war sie den anderen Schulkindern ein mustergültiges Vorbild.

Alwine Wolf war auf unserer Wirtschaft (Nr. 7) geboren, ihre Eltern besaßen, dieselbe damals. Sie heiratete später zur Nachbarwirtschaft rüber, heute Frau Ewald und wurde die Frau von dem Bürgermeister Albert Bellin. Als dieser plötzlich starb heiratete sie August Bochow. Ihr ganzes späteres Leben war auch ein mustergültiges. In ihrem Fleiß konnte sie ihren Dienstmädchen immer ein Vorbild sein. Sie starb am 13.9.1926. Das zweite Zeugnis, was dem der Alwine Wolf bald aufs Haar ähnelt ist das Zeugnis von Lina Bochow aus Rieben, der Schwiegermutter von Walter Grünthal in Schäpe. Sie lebt nun heute auch nicht mehr, sie

starb, am 12. Januar 1964 in Luckenwalde. Sie war in Schäpe in der heutigen Wirtschaft von Ewald Bölke geboren. Ihr Zeugnis ist folgendes:

Lina Bölke, Tochter des hiesigen Bauern Friedrich Bölke geboren zu Schäpe, Kreis Zauch Belzig am 4. Februar 1887, evang. Glaubens, aufgenommen in die hiesige Schule Ostern 1893

1. Schulbesuch – regelmäßig
2. Fleiß - recht lobenswert:
3. die erlangten Kenntnisse und Fertigkeiten: sehr gut, zum Teil noch besser
4. Betragen während der Schulzeit:

Lina Bölke zeichnete sich immer durch musterhaftes Betragen aus.

Der ganzen Schulklasse war sie auch in allen anderen Dingen, ein Vorbild

5. Bemerkungen: der Schulpflicht ist genügt.

Ostern 1901 .

Gärtner, Lehrer.

Nun noch ein Zeugnis wo man sagen kann, es gehört noch zu den Guten:

August Bochow, Sohn des Bauerngutsbesitzers August Bochow, geboren zu Schäpe am 2. August 1871 evang. Glaubens, aufgenommen in die hiesige Schule am 1. April 1878.

1. Schulbesuch - regelmäßig
2. Fleiß - recht gut
3. die erlangten Fähigkeiten und Kenntnisse waren gut
4. Betragen während der Schulzeit - recht gut

Bemerkungen: Im Besonderen war er ein tüchtiger Sänger.

Entlassung aus der Schule Ostern 1886.

Martin Genzel, Lehrer.

Ein großer Teil Schulzeugnisse fiel natürlich viel schlechter aus als das letzte von August Bochow. Da heißt es sehr oft unter Spalte 3.

Die erlangten Fähigkeiten: es befriedigte, es genügte nicht, usw. unter Spalte

4. Betragen während der Schulzeit, steht öfter: es befriedigte nicht immer.

Bei einem Schuljungen steht hinter Betragen: leicht zu Streichen neigend - er war also immer recht schnell dabei, Dummheiten zu machen.

Wie es heute ist, weiß ich nicht. Aber in alter Zeit war ein Schulentlassungszeugnis ein sehr wichtiges Schriftstück, hauptsächlich für Jungs. Hatte ein Junge das wehrpflichtige Alter erreicht und musste Soldat werden, musste er das Zeugnis mitbringen, die Vorgesetzten wollten wissen wie derselbe beschaffen ist. Auch wenn ein Junge einen Beruf erlernen wollte, Tischler, Kaufmann usw., dann wusste der Meister gleich, hat es Zweck mit ihm oder

nicht. So mancher Junge wird dann schon bereit haben, dass er in der Schule nicht doch ein bisschen mehr gelernt hat, an den Lehrern lag es Öfter nicht. Die versuchen schon, den Schulkindern, etwas beizubringen, es ist ja auch ihr Beruf. Aber wie viel Schulkind denken-während der Schulzeit, es ist nicht nötig, und haben keine Lust alles anzuspornen und zu begeistern, wie Lehrer Kumerow es ganz besonders fertigbrachte, hat dann auch keinen Zweck, der Erfolg ist gleich Null. Bei Lehrer Kumerow ging nun alles seinen Gang. Er blieb weiter in Schäpe. Als am 1. August 1914 der erste Weltkrieg kam wurde er zunächst nicht eingezogen obwohl er erst 30 Jahre alt war. Er wurde zurückgestellt. Erst am 1. November 1916 wurde er zum Ersatz-Reserve-Grenadier-Regiment Nr. 12 nach Frankfurt (Oder), zur Ausbildung eingezogen.. Die Vertretung für die Schäper Schule übernahm Lehrer Götsch aus Salzbrunn. Er hatte die Vertretung vom 1. November 1916 bis zum 23. Oktober 1917. Von da an kam Lehrer Dähne aus Beelitz nach Schäpe, und zwar bis zum 30. April 1918. Vom 1. Mai 1918 an hielt wieder Lehrer Kumerow Schulunterricht in Schäpe. Er war als krank und kriegsbeschädigt von der Wehrmacht entlassen worden. Er reichte ein Gesuch für einen kurzen Urlaub ein. Weil er so sehr runtergekommen war, wollte er sich zunächst etwas erholen. Dieser Urlaub wurde mit der Begründung abgelehnt, es sei Krieg, da müsse jeder sein Möglichstes tun. Das Gegenteil kam. Anstatt dass er sich etwas ausruhen konnte, musste er noch die Reesdorfer Schule vertreten. Außerdem kam eine Verfügung, er soll mit den Schulkindern Blätter pflücken und Brennesseln sammeln. Die Brennesseln wurden damals zur Herstellung von Nesselstoff verwendet. Die Blätter wurden getrocknet und sollten Futter für die Wehrmachtspferde werden. Ende Januar 1920 brach in Schäpe die Grippe aus. Diese nahm in ganz kurzer Zeit seuchenartigen Charakter an. Anfang Februar konnten von 22 Schulkindern nur 3 zur Schule kommen. Die anderen waren alle krank. Am 6. Februar wurde dann die Schule vom Kreisarzt geschlossen. Der Unterricht fiel bis zum 21. Februar aus. Die Grippe forderte in Schäpe 7 Todesopfer. Im Jahre 1922 klagt Lehrer Kumerow über die Verrohung der Jugend. In Schäpe, eben aus der Schule entlassene Mädchen verführen die Burschen. Im Jahr 1923 brach für Lehrer Kumerow die traurigste Zeit seines Lebens an. Durch die große Geldentwertung konnte er sich kaum das Allernötigste kaufen. Der Staat zahlte ja Teuerungszulage, aber ehe diese angewiesen, ausgezahlt und nach Schäpe kam, war sie immer total entwertet. Am 25. November 1923 kostete ein Brot 840 Milliarden Mark. Eine Schrippe 30 Milliarden und ein Liter Milch 280 Milliarden Mark. Am 5. November 1923 kostete schon eine Postkarte 500 Millionen. Im Februar 1922 wurde in Schäpe die Elektrizitätsgenossenschaft gegründet. Es blieb bei der Gründung, 15 Mitglieder hatten sich angeschlossen, aber gebaut wurde nichts. Erst als Anfang Juni des Jahres 1923 Lehrer Kumerow in den Vorstand gewählt wurde, ging es vorwärts. In der Versammlung am 20. Juni 1923 wurde beschlossen das Ortsnetz bauen zu lassen. Es wurde der Firma Kreysing in Belzig übertragen. Weil die Geldentwertung mit Riesenschritten vorwärtsging, war der Bau mit großen Schwierigkeiten verbunden. Kein Mensch wollte um diese Zeit gegen schlechtes Geld

Material und Baustoffe hergeben. Aber der Bau glückte dann doch noch. Am 20. November 1923 schaltete dann Lehrer Kumerow mit großer Freude im Schulhause das erste elektrische Licht ein. Die anderen Einwohner in Schäpe natürlich auch. Das umständliche und auch recht gefährvolle Rumhantieren mit Petroleumlampen hatte damit ein Ende gefunden. In diesem Jahre werden es nun schon 40 Jahre, dass wir elektrisch Licht in Schäpe haben. Im Jahre 1923 Mitte Juni wurde die Schule in Schäpe durch schulpflichtige Kinder aus dem Ruhrgebiet vermehrt. Diese kamen hauptsächlich aus Gelsenkirchen und blieben zunächst bis Ende September 1923. Im Jahre 1925 wurde folgende Veränderung im Schulzimmer vorgenommen. Der Schul-Kachelofen, der in der Grenz wand zwischen Schulklassenzimmer und der schmalen, nach dem Schulhof hin liegenden Wohnstube von Lehrer Kumerow stand, wurde eingerissen. Der Kachelofen hatte bisher gleich beide Zimmer geheizt. Nun wurde eine Wand hochgemauert, der Kachelofen direkt ins Klassenzimmer allein gestellt. Der Ofensetzer, der den neuen Ofen setzte, war Willi Schulz aus Beelitz. Bis zum Jahre 1925 wohnte in Borkheide in dem schönen Schloss Haus Bork die Gräfin Kalnein. Sie zog von Borkheide in diesem Jahre weg nach Hannover. In den ganzen Jahren, wo sie in Borkheide war, kam sie sehr oft nach Schäpe zu Besuch zu dem alten August Bochow. Hierbei lernte sie auch Lehrer Kumerow kennen. Bei ihrem Wegzug nun in diesem Jahre 1925 schenkte sie den Schäper Schulkindern 200 Mark. Für dieses Geld sollten sie einen schönen Ausflug machen. Dieser wurde dann auch am 7. Juli 1925 durchgeführt. Es ging bei schönem Wetter nach Potsdam, der Pfaueninsel, Kaiser-Wilhelm-Turm und dann zurück nach Wannsee. Heute befindet sich in dem Schloss Haus Bork die Bauernfachschole. Die Gräfin Kalnein blieb aber nicht allzu lange in Hannover. Als nach und nach die Hitlerzeit anging, vermutete sie nichts Gutes in Deutschland, sie zog nach Brasilien. Dort leben die Nachkommen heute noch. Einige Jahre vorher hatte sie der Gemeinde Schäpe die Turmuhr geschenkt als Dank für eine Wegverlegung wofür der damalige Amtsvorsteher August Bochow gesorgt hatte. Die Turmuhr wurde im Laufe des Sommers im Kirchturm eingebaut. Am 26. Oktober 1921 war die Einweihungsfeier der Turmuhr. Hierbei war auch die Gräfin Kalnein in der Schäper Kirche anwesend. Es sind nun schon über 40 Jahre vergangen, dass Schäpe diese Turmuhr besitzt. Das Jahr 1926 brachte der Schäper Schule nichts besonderes, lediglich, dass das Schulhaus außen gestrichen wurde. Hierbei wurde der schöne grosstraubige Wein heruntergenommen, welcher die Süd- und Westwand bekleidete. Das alte morsche Weinspalier wurde entfernt und ein neues ersetzt. Dieses alles geschah kurz vor den Pfingstferien im Jahre 1926. Der schöne Wein selbst hatte im Winter 1928 zu 1929 so gelitten so dass er in den folgenden Jahren nach und nach einging. Seit dieser Zeit besitzt das Schulgrundstück nun keine Weinreben mehr. Im Jahre 1928 wurde die Bodenstube als Schlafzimmer für Lehrer Kumerow ausgebaut. Vorhanden und ausgebaut war diese schon früher mal, aber es war so sehr niedrig. In diesem Jahre wurde die Decke eingerissen und um 52 cm höher gelegt. Dieses alles wurde in ganz kurzer Zeit fertig gemacht durch das gute Entgegenkommen des

damaligen Bürgermeisters Albert Zimmermann. Im März 1928 bekommt die Schäper Schule einen neuen Schulinspektor welcher Kolepke heißt. Der bisherige Schulinspektor, Superintendent Max Triloff, hat Beelitz verlassen. Weil er alt geworden war, trat er in den Ruhestand. Er war am 1. Januar 1909 nach Beelitz gekommen. Seine Heimat war Gransee in Mecklenburg. Solange schon kam auch Superintendent Max Triloff nach Schäpe. Im Herbst 1928 bekam auch die Schäper Schule die neuen Schulbänke welche noch heute vorhanden sind. Auf den alten Bänken konnten immer gleich 8 oder 10 Schulkinder sitzen. Auf den neuen kurzen Bänken sitzen bloß immer nur zwei Schulkinder. Das nächste Jahr 1929 brachte für Schäpe die niedrigste Schulkinderzahl seit langer Zeit, es sind nur noch 9 Schulkinder vorhanden. Während es vor dem Jahre 1900 öfter 44 oder 46 Schulkinder waren, sank diese Zahl seit dem Jahre 1909, ununterbrochen nach unten ab.

Es waren im Jahre

1909 -	42 Schulkinder
1910 -	41 Schulkinder
1911-	34 Schulkinder
1918 -	24 Schulkinder
1921 -	22 Schulkinder
1924 -	17 Schulkinder
1928 -	11 Schulkinder
1929 -	9 Schulkinder

Im Jahre 1929 und zwar in den Herbstferien wurde Lehrer Kumerow schwer krank, so krank dass man dachte es ist sein letztes. Damit die Schäper Schulkinder nicht ohne Lehrer blieben kam Lehrer Willi Hummel aus Reesdorf nach Schäpe und unterrichtete dieselben zunächst wöchentlich 3 Male. Später gingen die Schäper Schulkinder einige Wochen nach Reesdorf in die Schule bis sich Lehrer Kumerow wieder von seiner Krankheit erholt hatte. Im Jahre 1931 ist eine wichtige Änderung für die Schäper Schule eingetreten. Die Schule wurde aus dem Aufsichtskreis Potsdam herausgenommen und in den Aufsichtskreis Belzig eingereiht. Am 16. Juni 1931 besuchte Schulrat Wolf aus Belzig die Schäper Schule zum ersten Mal. Vom Jahre 1931 ab geht die Zahl der Schulkinder ganz plötzlich wieder nach oben, es waren im Jahre 1931 wieder 15 Schulkinder vorhanden, im Jahre 1934 wieder 27 Schulkinder, 1935 = 23, 1936 = 32 und 1938 = 33 Schulkinder. Sonst war das Jahr 1931 ein Jahr der Wahlen. Lehrer Kumerow war einer von den ersten in Schäpe, welche sich mit großer Begeisterung zur Idee Adolf Hitlers bekannten. Bei der Reichstagswahl war von der Nationalsozialistischen Partei ein gewisser Richard Kunze als Abgeordneter aufgestellt. Lehrer Kumerow verstand es, einen großen Teil der Stimmen von den Schäpern für diesen Mann zu gewinnen. Dieses erregte bei den Nachbardörfern ganz schönes Aufsehen. Man hatte bei dieser Wahl auf dem Lande - im Großen und Ganzen - immer doch noch an der althergebrachten deutschnationalen Partei festgehalten. Auch die kommenden Jahre

1932 und 1933 standen ganz im Banne von Adolf Hitler. Ob das die Schule in Schäpe oder die Gemeinde selbst, alles sprach, alles drehte sich nur noch um Adolf Hitler. In der Schule wurde die Hitlerjugend gebildet (Jungvolk). Im Sommer 1932 Ende September sah man in Schäpe die erste SA-Uniform. Eitel Neumann war der erste, der sie trug. Er war der Vater von Hannelore Pich. Die Schulkinder hörten viel durch das Radio, welches sich nach und nach einbürgerte, hauptsächlich, die Reden von Adolf Hitler, auch sonstige Veranstaltungen. Das Jungvolk hatte viel mit Übungen zu tun. Der 1. Mai 1933 wurde von der Schule und der ganzen Gemeinde Schäpe ganz festlich begangen. Es war der Festtag der arbeitenden Menschen. Gefeierte wurde er ja schon immer etwas, aber dieses Mal sollte er ein ganz besonderes Gepräge bekommen. Der damalige Pfarrer Muhlack kam von Beelitz nach Schäpe und hielt Gottesdienst ab. Ferner wurde an diesem denkwürdigen Tag in der Nähe des Schulgrundstücks eine sogenannte Hitlereiche gepflanzt, als Andenken. Nach dem Gottesdienst wurde sie von Pfarrer Muhlack eingeweiht. Während des Pflanzens hielt er eine schöne Weihrede über den Bibelspruch: Und ich sähe, denn nichts Schöneres auf Erden, als dass ein Mensch fröhlich ist bei seiner Arbeit. Aber trotz der schönen Weihrede und dem Segen, die Pfarrer Muhlack der Eiche auf den Weg gegeben hatte, wuchs sie doch nicht besonders gut, sie stand eben zu sehr im Schatten durch die hohen Linden und der daneben stehenden dicken Eiche. Am 12. August 1961 wurde sie dann abgesägt, weil sie zu sehr beim Ran- und Wegfahren der Erntewagen hinderte, denn in diesem Jahre 1961 war zum ersten mal der Dreschplatz auf dem Dorfplatz. Die kommenden Jahre nun von 1933 bis 1936 waren für die Schule weniger von Bedeutung. Sie brachten nichts Besonderes. Desto mehr von Bedeutung waren sie für Lehrer Kumerow selbst. Im Jahre 1932 kaufte sich Lehrer Kumerow ein Auto, es war das zweite in Schäpe. Das erste hatte schon der alte August Bochow, welcher damals die Wirtschaft besaß, die heute Frau Ewald hat. Er hatte es im Jahre 1929 gekauft. Das Auto brachte aber Lehrer Kumerow in gesundheitlicher Hinsicht wenig Nutzen. Infolge seiner schwächer werdenden Gesundheit musste er in den letzten Jahren sowieso den Arzt öfter aufsuchen. Dieser verordnete in erster Linie viel Bewegung. Mit dem Auto nun hatte er wenigstens bald gar keine mehr. Sonst war er doch gezwungen, öfter mal mit dem Fahrrad zu fahren zu Versammlungen, wie es die Schule so mit sich bringt oder zum Bahnhof mal, wenn er verreisen wollte usw. Die übrige Lebensweise tat ein Übriges. Er war immer ein ganz, starker Raucher gewesen. Seine Lieblingsmarke war die damals übliche Salem-Zigarette. Wenn wir als Jungs zum Konfirmandenunterricht nach Beelitz fahren, mussten wir ihm öfter gleich ein paar hundert mitbringen. Von Bier und Korn war er auch immer ein großer Freund gewesen, es konnte dann nicht ausbleiben, dass seine Gesundheit schlecht und immer schlechter wurde. Er machte sich dann in der letzten Zeit noch recht viel Bewegung, machte schöne Spaziergänge, lebte auch so etwas nach der Gesundheit, aber es war zu spät. Das Herz war schon zu schwach geworden. Am 26. Januar 1937 erlag er einem Schlaganfall, erst 53 Jahre alt. Nach einer kleinen Trauerfeier im Schulhause trugen wir den Sarg in die Schäper Kirche und bahrten ihn vor dem Altar auf. Dasselbst war dann die große Trauerfeier. Frau Kumerow wollte ihn in Kemnitz bei

Werder begraben lassen, das war ihr Heimatdorf gewesen. Aber dahinzukommen, war in diesem Winter bald ein Kunststück. Denn wie sah nun dieser Winter 1937 aus? Solche heftigen Schneestürme und Verwehungen hat wohl selten ein Winter hervorgebracht. Die Chaussee nach Beelitz glich teilweise bald einem Hohlweg, Schanzen und Schneemauern hatte der Sturm zusammengebracht. Die Autos machten sich fest und mussten ausgebuddelt werden. Ohne Spaten mitzunehmen war das Autofahren ein Unding. Der 1. Februar 1937 war herangekommen, an diesem Tage sollte Lehrer Kumerow unter solchen Wegverhältnissen, noch dazu, Hundekälte und Schneesturm, nach Kemnitz gebracht und begraben werden. Es wären bestimmt viele Schäper Einwohner mitgefahren, aber bei solchen Verhältnissen ließen sie es sein. Weil Lehrer Kumerow im Kriegerverein Schäpe-Reesdorf war, schickte wenigstens der Kriegerverein zwei Abordnungen mit, je 4- Mann, eine aus Reesdorf und eine aus Schäpe. Aus Schäpe waren folgende Kriegerverein Mitglieder mit zum Begräbnis: Otto Block, Alwin Bochow, Gustav Merkau, Ernst Thietke. Der Sarg wurde mit dem Leichenauto aus der Schäper Kirche abgeholt, die beiden Abordnungen fuhren mit dem Auto hinterher. Es war fast eine Höllenfahrt, das Leichenauto lag öfter so auf der Seite dass jeder dachte, es kippt jeden Moment um, aber die Fahrt ist dann wie durch ein Wunder doch gelungen. Frau Kumerow zog dann von Schäpe weg nach Beelitz Stadt, um einem neuen Lehrer Platz zu machen. Sie wohnte erst im Hause Kirchplatz 4, später im Hause des Stellmachermeisters Hans Block in der Mauerstrasse. Nach kaum sechs Jahren starb auch sie am 21 .10. 1943 erst, im Alter von 59 Jahren an Krebs. Es fehlten gerade zwei Monate, dann hätten Kumerows 30 Jahre in Schäpe gelebt. Als ich im April neulich durch Kemnitz kam, dachte ich, du musst auch unbedingt mal das Grab deines Lehrers aufsuchen, der dir mit großer Geduld und Mühe Kenntnisse beigebracht hat. Ich ging hin zum Kirchhof, er liegt ungefähr 10 Minuten vom Dorfe Kemnitz weg im Walde, stellte mich mitten auf den Kirchhof zwischen den Grabsteinen hin - es wurde mittlerweile schon dunkel - und dachte, welches Denkmal könnte es denn sein. Da fiel mir ein 1 1/2 m hoher schwarzer Granitstein auf, welcher an der rechten Zaunseite stand. Ich dachte, ob dieser Stein etwa das Denkmal von Lehrer Kumerow ist, ich ging hin, und tatsächlich, es war sein Denkmal. Mir war gerade, als ob Lehrer Kumerow gerufen hätte und gesagt hätte: Komm hierher, Hier bin ich gelandet. Auf dem Denkmal steht folgendes:

Hier ruhen in Frieden

Ernst Kumerow	Martha Kumerow
Lehrer	geb. Henning-
geb. 22.7.1883	geb. 2.12.1883
gest. 26.1.1937	gest. 21.10.1943

Vom 26.1.1937 wo Lehrer Kumerow gestorben ist bis Ostern 1937 wurde der Schulunterricht in Schäpe zunächst durch Vertretung aufrechterhalten. Ab Ostern 1937 kam dann der

Junglehrer Walter Pötsch nach Schäpe. Seine Heimat war Schacksdorf bei Finsterwalde. In Schäpe war seine erste Stelle. Auf der Hochschule für Lehrerbildung in Cottbus hatte er seine Ausbildung erhalten. Unter ihm wurde zunächst das in Schäpe solange vereinigte Organisten- und Lehramt getrennt. Den Organistendienst in Schäpe übernahm ab Ostern 1937 Lehrer Schiese aus Reesdorf. Im Herbst 1938 wurde dann die Trennung der Ämter amtlich verfügt. Im Herbst machte die Schule einen schönen Ausflug nach Berlin zur großen Ausstellung ("Gebt mir vier Jahre Zeit"). An dieser Fahrt nahmen auch viele Erwachsene teil. In den Sommerferien des Jahres 1938 wurde unter Lehrer Walter Pötsch das Schulzimmer (Klassenraum) größer gebaut. Ein nach der Hofseite liegendes Zimmer, welches die Lehrer als Wohnzimmer mitbenutzten, wurde zum Schulzimmer mit hinzugenommen. Durch zwei starke Balken» welche in die Zimmerdecke mit eingebaut wurden, bekam alles seinen richtigen Halt. Die meiste Bauarbeit leistete hierbei der Maurer Albert Wegener, der Vater des jetzigen Albert Wegener. Die Baukosten betrugen rund 680 Mark, die aber zum größten Teil die Regierung bezahlte. Dieser Erweiterungsanbau war aus folgenden Gründen nötig geworden. Während in alten Zeiten im Schulzimmer fünf lange Bänke standen, wo auf jeder immer gleich 8 oder 9 Schulkinder sitzen konnten, wurden im Herbst des Jahres 1928 kurze Bänke angeschafft, welche eben heute noch drinstehen.. Auf diesen kurzen Bänken hatten genau 30 Schulkinder Platz. Auf den alten langen Bänken saßen öfter 40, 42, 44 Schulkinder. Waren mal in einem Jahr viel, dann rückten sie eben dichter zusammen, waren dann manche Jahre weniger, saßen sie eben nicht so eng zusammen. Weil nun aber für das Jahr 1939 fünf weitere Schulkinder hinzukamen, da musste eben Platz geschaffen werden, damit man zwei oder drei neue Bänke stellen konnte. Auch waren seit alten Zeiten die unteren Fensterscheiben im Schulzimmer mit weißer Ölfarbe bestrichen. Die Schulkinder sollten nicht auf die Straße durchsehen können, damit sie nicht vom Unterricht abgelenkt werden. Diese Ölfarbe wurde im März des Jahre 1939 abgewaschen, so dass seit dieser Zeit die Fenster aussehen wie alle Fenster in Schäpe. Als Ersatz werden Topfblumen angeschafft und an den Fenstern entlanggestellt. Im Jahre 1942 heiratete Lehrer Walter Pötsch die Tochter des hiesigen Landwirts Albert Kausmann Gerda Kausmann (Die Hochzeit von Walter Pötsch und Gerda Kausmann war am 14. September 1942). Als die unruhigen Jahre nach dem Kriege vorbei waren, zogen sie nach Beelitz Stadt. Seitdem gibt Lehrer Walter Pötsch Unterricht in der Diesterweg-Schule in Beelitz Stadt. Im Februar des Jahres 1945 kamen Flüchtlinge aus der Provinz Posen und wohnten im Schulhause. Im Sommer 1945 zogen sie mit den anderen Flüchtlingen die in Schäpe noch untergebracht waren wieder weg von Schäpe nach Mecklenburg. In der Gegend von Wismar siedelten sie sich daselbst von neuem an. Nun versuchte es der Lehrer Walter Pötsch, welcher aus dem Kriege zurückgekommen war, wieder den Schäper Schulkindern Unterricht zu geben. Dieses ging aber nur auf ein paar Wochen, es stellten sich ihm zu viele Hindernisse in den Weg. Vom November 1945 dann ist Günter Schlemmiger Lehrer in Schäpe. Seine Heimat war Tilsit in Ostpreußen. Er war 26 Jahre alt. Er war weiter nicht krank, aber hatte eine recht schwache Gesundheit schon von

Kind an. Durch die Entbehrungen und Strapazen, auf der Flucht von Ostpreußen bis nach Schäpe war seine Gesundheit noch schlechter geworden. Seine Mutter tat alles, um ihn wieder gesundzupflegen, hatte sie ihn doch bloß als einzigen noch, ihr Mann war recht früh verstorben und der andere Sohn, den sie noch hatte, welcher kerngesund war, war im letzten Kriege gefallen. Der Arzt hatte ihm geraten, er solle sich unter keinen Umständen verheiraten, erst dann, wenn seine Gesundheit mit den Jahren besser geworden ist, sonst wäre es sein Untergang. Er tat aber genau das Gegenteil. Er lernte in Schäpe plötzlich die Nichte unseres Einwohners Franz Endulat kennen, welche damals im Schäper Gemeindebüro angestellt war und Waltraut Herbst mit Namen hieß. Nach ganz kurzer Zeit war dann die Hochzeit. Er war dann Lehrer in Schäpe nur von November 1945 bis Ende Februar 1946. Von da an musste er aussetzen, seine Gesundheit war hinüber. Er hielt sich dann noch bis zum 29. Juli 1946. An diesem Tage starb er dann, 27 Jahre alt. Er ist auf dem Schäper Kirchhof, begraben. Gleich wenn man die Kirchhofstür rauf kommt, sieht man eine schon beschnittene Lebensbaumhecke. Dort ist sein Grab und das Grab der Mutter von Franz Badulat. Die Gräber werden von Franz Endulat in liebevoller Weise gepflegt. Die Frau von Günter Schlemmiger zog später nach Kiel (Westdeutschland), wo sie heute-noch lebt. Die einzige Tochter, Sabine mit Namen, wird auch 18 Jahre. Von Ende Februar 1946 bis August 1946 kam dann der Hilfslehrer Bertold Höft aus Reesdorf nach Schäpe und hielt den Unterricht so leidlich aufrecht. Nach ihm vom September 1946 kam dann die erste Lehrerin nach Schäpe. Sie hieß Else Schreiber. Ihre Heimat war die Stadt Brandenburg. Sie blieb in Schäpe nur bis Juli 1947. Ihr war Schäpe etwas zu einsam. Vom September 1947 kam dann die Lehrerin Fräulein Charlotte Naumburg nach Schäpe. Ihre Heimat war Berlin (Charlottenburg). Ihre Eltern hatten sich aber in der Kolonie Borkwalde angesiedelt, so dass sie zum größten Teil in der Kolonie Borkwalde aufgewachsen ist. Im kommenden Jahre am 12. März 1948 verheiratete sie sich in Schäpe. Ihr Freund hieß Heinz Koch. Weil ein Kind zu erwarten war hatte sie darauf gedrängt. Sie sagte immer, das Kind soll seinen richtigen Namen haben. An der Heirat selbst schien beiden wenig gelegen zu sein. Die Ehe ging dann auch recht schnell wieder auseinander, sogar am Hochzeitstage. Erich Rennebarth hatte die beiden noch mit seinem Wagen und seinen Pferden zum Standesamt welches damals für Schäpe noch in Borkheide war gefahren. Als sie vom Standesamt zurückkamen war im Schulhause eine kleine Hochzeitsfeier vorgesehen. Ehe nun Kaffee und Kuchen aufgetragen wurde, nahm der alte Naumburg, er war ja eben Schwiegervater geworden, mit seinem Schwiegersohn Heinz Koch immer schon Platz. Er fragte diesen dann, wie er sich mit seiner Tochter die Zukunft vorstelle, ob sie in Schäpe bleiben wollen, jeder Mensch hätte doch irgendein Vorhaben, irgendeinen Plan für die Zukunft. Als sein Schwiegersohn Heinz Koch dieses hörte, stand er schnell vom Stuhl auf ging mit schnellen Schritten zur Haustür des Schulhauses, klinkte diese auf und stürzte hinaus und weg war er. Er ließ, sogar seinen Hut und Mantel hängen in der Eile. Er ward in Schäpe seitdem nie wieder gesehen. Beim Hinausgehen soll er noch gemurmelt haben er wolle sich erhängen oder erschießen usw.

Einige von den Hochzeitsgästen glaubten auch, er meine es ernst damit, man wollte auch ihn suchen lassen. Das Suchen unterblieb dann aber, weil einige sagten, sein ganzes Gequatsche sei doch bloß Blödsinn. Nachdem war er Lehrer in Niemegek. Dieses war ihm sehr lieb, denn nun konnte er öfter seine Mütter besuchen, welche in dem nahen Belzig wohnte. Als einige Jahre später in unserer Zone ein Aufstand ausbrach, bekannt unter dem Namen "Der 17. Juni" nahm auch Heinz Koch daran teil und predigte von einem Lastwagen aus den Umsturz. Kurze Zeit später kam ein Freund zu ihm und sagte: Heinz, die Polizei ist hinter dir her, du kannst jede Minute verhaftet werden, packe deine Sachen und hau ab, denn hier kannst du was erleben. Er flüchtete, wie er stand und ging, nach Westberlin, die Mauer war ja noch nicht. Er blieb in Westberlin nur ganz kurze Zeit, siedelte dann nach Hamburg über und suchte sich da neue Arbeit. Frau Koch hatte nun von der ganzen Hochzeit weiter nichts, als dass sie nun nicht mehr Fräulein Naumburg, sondern eben Frau Koch hieß. Das Kind wurde dann im-Mai 1948 geboren. Es erhielt den Namen Karin Koch. Vom Mai 1948 als das Kind geboren wurde bis September 1948 erholte sich Frau Koch und sie hatte es auch von all den Vorkommnissen bitter nötig ihre Gesundheit auszubessern. In dieser Zeit hatten dann die Schäper Schulkinder überhaupt keine Schule. Sie sollten nach Reesdorf in die Schule gehen aber der Lehrer war auch krank und musste sich erholen. Aus den Schäper Schulkindern war in diesen Sommermonaten 1948 eine Art Arbeitsdienst geworden. Sie halfen des Öfteren mal bei den durch Bomben zerstörten Gebäuden in Schäpe beim Schuttaufräumen usw. Auch bei Neubau des Gehöftes von Karl Miethe halfen sie, den Maurern Steine ran geben, die Dachsteine hochheben usw. Als dann Frau Koch Anfang September 1948 wieder sich erholt hatte, ging der Schulunterricht weiter. Sie blieb dann in Schäpe als Lehrerin bis September 1953. Von da ließ sie sich nach Michendorf an die große August-Bebel-Schule versetzen. Ihre Eltern waren unterdes gestorben, Vater noch in Borkwalde, Mutter bei ihr in Michendorf. Ob es ihr in Michendorf nicht recht gefallen hat, weiß keiner. Jedenfalls fing sie an, in aller Heimlichkeit ihre ganzen Sachen zu verkaufen. Am 11. August 1961 zwei Tage vor Errichtung der Mauer, flüchtete sie dann mit ihrer Tochter nach West-Berlin, legte den Lehrerberuf zur Seite und ist seitdem daselbst in der Postverwaltung tätig. Vom 1. September 1953 kam dann die Lehrerin Fräulein Margrit Knittel nach Schäpe. Sie war am 20. Januar 1928 in Libbenichen Kreis Seelow (Oderbruch) geboren. Unter ihr wurden die Schulkinder in Schäpe geteilt. Zum Unterrichten in Schäpe blieben die Klassen 1-5. Die Klassen 6, 7 und 8 fuhren nach Beelitz (Stadt) zur Oberschule. Anfangs fuhren sie mit dem Fahrrad nach Beelitz. Erst etwas später wurde ein Autobus eingesetzt, welcher die Schulkinder morgens von Schäpe abholte und nachmittags nach Unterrichtsschluß zurückbrachte. Sie verheiratete sich dann mit Karl-Heinz Schumacher, welcher solange Lehrer in Buchholz. war. Gemeinsam zogen sie dann nach Fahlhorst hinter Saarmund gelegen zur dortigen Schule. Dieses geschah im August 1956. Vom 7. September 1956 an hatte Schäpe dann wieder einen Lehrer. Dieser hieß Alexander Kodalle. Er wurde meistens kurzweg Alex genannt. Seine Heimat war die Stadt Brandenburg. Unter ihm ging der Schulunterricht wieder etwas unpünktlicher zu. Er war ein

großer Freund von Bier und Schnaps. Es kam dann oftmals vor, dass er nicht fähig war, morgens aufzustehen. Die Schulkinder standen pünktlich vor der Schule, kamen aber nicht hinein. Sein Schlafzimmer war oben in der Bodenstube. Eines Tages wurde es einigen Schäper Einwohnern zu viel, sie ließen den Kreisschulrat kommen, um etwas Abhilfe zu schaffen. Aber wie nun zu ihm reinkommen, er schlief ja oben, die Tür zur Bodentreppe war abgeschlossen. Man versuchte es erst mit einer langen Leiter, welche man ans Bodenfenster stellte, um ihn zu rufen. Man konnte anklopfen und rufen, soviel man wollte, er rührte sich nicht. Endlich hatte man einen Schlüssel aufgestöbert, welcher zur Tür an der Bodentreppe passte. Man ging rauf, machte ihn munter und machte ihm natürlich Vorwürfe. Weil an eine Änderung und Besserung bei ihm doch nicht zu denken war, wurde er eben entlassen. Dieses war im Februar 1957. Nach ihm kam gleich die Lehrerin Hildegard Jakob nach Schäpe. Ihre Heimat war Beelitz-Heilstätten. Diese war verheiratet, eine geborene Winkler. Ihren Mann konnte sie nicht mit nach Schäpe bringen, das ging nicht, lediglich ihren Sohn Martin, welcher erst drei oder vier Jahre alt war. Frau Jakob und auch die vorige Lehrerin Margrit Knittel führten den Schulunterricht in Schäpe in pünktlicher und gewissenhafter Weise durch, sie gaben sich wirklich Mühe, den Kindern etwas beizubringen. Die Schäper konnten zufrieden sein und waren es auch. Frau Jakob war dann in Schäpe bis September 1962, dann zog sie nach Blankenfelde bei Berlin. Von September 1962 an ist nun unser jetziger Lehrer Walter Formelia mit Namen in Schäpe. Er ist ein Junglehrer, Schäpe ist seine erste Stelle. Seine Heimat ist Stücken bei Beelitz. Er ist am 11. Juli 1938 geboren. Unter ihm geht in Schäpe der Schulunterricht seinen pünktlichen und gewissenhaften Gang weiter. Aber es sollte mit Lehrer Walter Formelia auch, nicht lange in Schäpe dauern. Schon im Jahre 1964 hat er sein wehrpflichtiges Alter erreicht. Er muss Soldat werden. Er blieb Lehrer an der Schäper Schule bis zum 1. September 1964. Eingezogen wurde er am 4. November 1964. Einige Wochen vorher hielt er vertretungsweise Schulunterricht an der Zauchwitzer Schule. Seine Garnison sollte eine kleine Stadt an der Ostsee werden. Weil er aber verheiratet war und zwei Kinder hatte, blieb er in Eiche bei Potsdam, welches von Schäpe aus viel leichter zu erreichen ist. Seine Frau und Kinder blieben, solange er eingezogen ist, im Schäper Schulhause wohnen. Als neue Bewerberin für die Schäper Schule kam zunächst eine junge Lehrerin aus Caputh. Sie war noch nicht lange verheiratet, hatte aber schon zwei Kinder. Sie besah sich das Schäper Schulhaus von vorn bis hinten. Als sie entdeckte, dass das Schulhaus keine Wasserleitung hat, fing sie über diese Rückständigkeit in Schäpe an zu schimpfen. Als sie aber hören musste, dass auch das Pumpenwasser nichts taugt, war ihr die Lust, Lehrerin in Schäpe zu werden, ganz und gar genommen. Ganz empört reiste sie nach Caputh zurück. Das Wasser aus der Pumpe ist auch jetzt, Ende des Jahres 1964 wieder so schlecht mitunter, sodass sich beim Kochen im Kochtopf richtige weiße Schimmelflocken bilden. Die Pumpe wurde erst im Jahre 1962 von Brunnenbauer Karl Schneider aus Beelitz tiefer gebohrt. Die Tiefe liegt um 24 m. Es ist gerade, als ob das Schulgrundstück auf einer ganz schlechten Wasserader liegt. Als nächste Bewerberin für die Schäper Schule kam Fräulein Karin-Ingrid Gehrman. Ohne viel

Geschichten zu machen, nahm die die Schulstelle an, ihr gefiel alles soweit. Ab 7. September 1964 begann ihre Tätigkeit als Lehrerin an der Schäper Schule. Ihre Heimat ist die Stadt Halle (an der Saale), woselbst sie am 29. März 1943 geboren wurde. Während die Mutter auch aus Halle ist, ist die Heimat des Vaters Essen (an der Ruhr). Seit längerer Zeit schon leben sie in Beelitz, (Stadt). Die Zahl der Schulkinder an der Schäper Schule beträgt jetzt Anfang des Jahres 1965 22. Als Andenken für spätere Zeiten sind noch die Namen der Schulkinder verzeichnet:

Kornelia Wasch	aus Reesdorf
Birgit Kaplick	"
Marlis Schreinicke	"
Ilse Hähndel	"
Ilona Meyer	"
Elvira Giebler	aus Schäpe
Günter Liro	"
Frank Götze	"
Klaus Rohde	"
Klaus-Rüdiger Schwericke	"

1. Klasse

Dieter Ahraham	aus Reesdorf
Brigitte Dembko	aus Schäpe
Henry Saagert	"

2. Klasse

Gabrielle Baade	aus Reesdorf
Ewald Bölke	aus Schäpe
Doris Ehrensack	"
Joachim Steiner	"

3. Klasse

Christa Hocke	aus Schäpe
Karl-Heinz Miethe	"
Monika Seehaus	"
Manfred Steiner	"
Wilfried Kaplick	aus Reesdorf

4. Klasse

Noch einiges über die drei Schulhäuser, welche Schäpe bis jetzt hatte. Das erste Schulhaus in Schäpe, welches in der Zeit nach 1770 gebaut wurde, brannte am 22. April 1833 ab. Es wird von unseren Vorfahren immer als etwas klein geschildert. Die Länge war vielleicht dieselbe, wie sie das heutige auch hat, aber die Breite war nicht dieselbe, es war viel schmaler. In alter Zeit war es so: alle Gebäude waren mit Rohr oder Stroh gedeckt. Die Dächer selbst mussten viel steiler und höher sein als unsere heutigen Ziegeldächer. Dieses war aus folgenden Gründen notwendig: Das Regenwasser sollte möglichst schnell vom Dach herunterfließen. Floß es weniger schnell, konnte es vorkommen, dass es hauptsächlich bei älteren Dächern leicht durchregnete. Außerdem zog das Regenwasser zu sehr im Dach ein. Das Stroh oder Rohr verfaulte zu schnell, überhaupt, wenn es längere Zeit hintereinander regnete. Die Dächer mussten dann zu oft ausgebessert, umgedeckt und neugedeckt werden. Nachdem nun dieses Schulhaus im Jahre 1833 abgebrannt war konnte die Gemeinde Schäpe ein neues erst nach elf Jahren bauen. Die Schäper Einwohner hatten zu viel mit sich zu tun, waren sie doch auch mit abgebrannt. In diesen 11 Jahren gingen die Schäper Schulkinder nach Reesdorf zur Schule. Die Reesdorfer Schule stand damals auf dem Grundstück von Karl Lips bis 1853. Erst nach 1853 wurde sie links an der Chaussee gleich an der Ecke wieder neugebaut (Reesdorf brannte im Jahre 1853 ab). Endlich im Frühjahr 1844 ging man daran die Schule in Schäpe wieder neu aufzubauen. Dieses zweite Schulhaus in Schäpe war wieder mit Stroh gedeckt, die Wände aus Lehmfach. Sie soll aber ganz erheblich größer als die erste gewesen sein. Von einer größeren Ausbesserung dieses zweiten Schulhauses hören wir im Jahre 1872. Es heißt: der Lehrer Friedrich Stärke liefert glattes Flegelstroh zum Ausbessern des Daches. Der Landwirt Wilhelm Neumann die dazugehörigen Bandstöcke, der Bürgermeister Friedrich Bellin den Lehm zum Ausbessern der Wände. Der Landwirt und Maurer Albert Zimmermann übernimmt die Maurerarbeiten. Im Jahre 1872 war dann für die Schäper Schule noch ein besonderes Ereignis. Nachdem die Schule nun über 100 Jahre bestanden hatte, wurde für sie zum Reinigen der erste Besen gekauft. In einer Notiz, im alten Gemeinderechnungsbuch heißt es: Der Bürgermeister Friedrich Bellin kauft für die Schäper Schule im Klempnergeschäft von Karl Bölke in Beelitz einen Besen zum Preise von 75 Pfennig am 31.12.1872. Es war dies der erste Straßenbesen mit Borsten, wie sie heute allgemein üblich sind. Diese Besen kamen um die Zeit von 1872 erst richtig auf. Bis zu dieser Zeit gab es nur Besen aus Birkenreisig. Diese Sorte Besen wurde von den Bauern eben selbst gemacht. Für die Schäper Schule musste jeder Besitzer einen Besen liefern. Es ging der Reihe nach. Mit diesem neu angeschafften Besen arbeitete zum ersten Mal Frau Wilhelmine Schwein (Urgroßmutter von Pauli Steiner). Diese bewohnte damals mit ihren fünf Kindern Wilhelmine, August, Auguste, Wilhelm und Albert das Haus von Otto Wüstenhagen. Sie hatte es nur gemietet. Acker, Wiese und Haus besaß sie damals noch nicht, das sollte alles erst kommen. Sie war ja auch noch jung, 41 Jahre alt. Sie lebte nur von ihrer Hände Arbeit. Unter anderem hatte sie auch das Reinigen der Schule übernommen. Dieses ging folgendermaßen vor sich: Jede Woche einmal und zwar am Sonnabendnachmittag fegte sie das

Schulzimmer aus, scheuerte die Dielen sauber und bestreute diese dann mit weißem Sand. Diesen Sand brauchte sie nur vom Schulhof reinzuholen. Jeder Schäper Besitzer hatte eine Fuhr zu holen, das ging auch der Reihe nach. Außerdem wenn das Scheuern fertig war, gehörte das Putzen der Fenster dazu und das Säubern der Wände und der Decke von Spinnweben. Sie bekam zu damaliger Zeit für einmal Reinemachen 75 Pfennig. Nach der Reparatur und Ausbesserung des Schulhauses im Jahre 1872 hören wir erst wieder von einer Reparatur im Sommer 1879. In diesem Jahre wurde das Strohdach des Schulhauses ganz und gar runtergenommen und alles von neuem eingedeckt. Auch Dachlatten wurden erneuert. Die Baustoffe hierzu lieferten hauptsächlich die Schäper Besitzer selber. Auf der alten Rechnung, welche noch vorhanden ist, steht folgendes:

Es lieferten:

Friedrich Merkau glattes Flegelstroh zum Dach für 45,60 M

Wilhelm Bochow für Bandstöcke 2,20 M

Friedrich Zander für Bandstöcke 2,20 M

Ferdinand Schneider für 5 Schock Weiden zum Anbinden des Strohs 1,00 M

Fritz Wolf für Dachlatten 2,00M

Friedrich Zander für Nägel 0,25 M

Albert Schulze für Decken des Daches 9,00M

Albert Zimmermann, Maurer, für Maurerarbeiten 1,75 M

Nun hatte man die Schule so ausgebessert, dass an eine Reparatur in den nächsten 20 oder 30 Jahren nicht zu denken war, wenigstens, was das Dach betraf. Aber es sollte anders kommen. In drei Jahren, am 31. Mai 1882 brannte sie restlos ab. Die Schulkinder von Schäpe wurden wieder nach Reesdorf zur Schule geschickt. An einen Neubau der Schule den Sommer über desselben Jahres 1882 war nicht zu denken. Es mussten ja erst Baustoffe herangeschafft werden. So schnell ging dieses in alter Zeit nicht denn Autos gab es noch lange nicht. Im Sommer 1882 über räumte man lediglich den Schutt weg. Das einzige, was man in Ordnung brachte, war das Fundament der Schulscheune. Das Fundament war ja nicht mitverbrannt, nur stark beschädigt. Der damalige Bürgermeister Friedrich Zander lieferte 10 Eimer Kalk, und schon ging es los, die beschädigten Stellen auszubessern. Man hatte nämlich vor, die Schulscheune wieder aus Fachwerk zu bauen, nur sollten die Fach nicht mit Lehm ausgeschmiert werden, sondern mit Steinen ausgemauert, auch sollte sie kein Strohdach, sondern ein Ziegeldach bekommen. Auch wollte man sie zuerst bauen, damit man in ihr Baustoff wie Zement, Latten usw., welche man für das Schulhaus brauchte, lagern könnte. Dieses Erbauen ist aber nicht gelungen, denn die Baustoffe, die man zum Schulhaus brauchte musste man ja zur Scheune auch haben. Es blieb daher alles im Sommer 1882 so wie es war. Aber im kommenden Jahre 1883 schon ganz früh im Februar ging das Heranschaffen der

Baustoffe los. Der Förster Ernst Nagel musste Bauholz, anweisen. Dieses kostete 596,99 M. Von diesem Bauholz musste Karl Dietzel in Wittbrietzen etwas zu Brettern schneiden 19,60 M. Paul Schulze aus Beelitz liefert den Zement für 37,00 M. Hermann Vobach aus Neuendorf liefert die Latten 59,30 M. Der Kalk zum Schulhaus kommt von der Firma Willi Strüber aus Werder für 105,00 M. Die Mauersteine kommen aus Gömnigk von der Ziegelei Friedrich Mann für 440,00 M. Die Firma August Grabowski aus Werder liefert Dachsteine für 262,50 M. Von der Witwe Mann aus Beelitz einige Fuhren Lehm für 12,-00 M. Der Bürgermeister Friedrich Zander liefert Hackholz für 12,00 M usw. Als diese Baustoffe herangebracht waren, ging auch gleich das Bauen los. Den Bau der Schulscheune übernahm der Zimmermann und Landwirt August Otto, obwohl er schon recht alt war. Er ist der Urgroßvater von Horst Otto in Schäpe. August Otto bekam für seine Zimmerarbeit mit Latten und Nägeln 301,96 M. Wie er die Schulscheune gebaut hat, so steht sie heute noch. Ferdinand Rottstock bekam für Hilfe beim Bau der Scheune 24,50 M, der Schmiedemeister Friedrich Seehaus für Schmiedearbeiten 77,25 M, der Landwirt Friedrich Zander für Lehmarbeit in der Scheune 30,00 M, Karl Horning für Lehmarbeit 5,- M usw. Der Baumeister vom Schulhaus hieß Hermann Heinrich aus Brück. Er bekam für seine Maurerarbeiten 556,20 M. Der Außenbau des Schulhauses ist heute noch genau so wie ihn Baumeister Heinrich im Jahre 1883 verlassen hat. Als Baukostenzuschuss bekam die Gemeinde Schäpe folgendes:

Die Feuerkasse in Belzig für Schäpe gezahlt		
	für Schulhaus	332,06 M
	für Scheune	299,60 M
Die Kreiskasse zahlte 45,64 M. Bauholzvergütung		
	fürs Haus	400,00 M
	für Scheune	327,70 M
Gemeinde Schäpe zahlte zu: 568,22 M		

Wie sieht der Schulgarten heute aus? Wie der Schulgarten in alter Zeit ausgesehen hat, davon ist nie etwas, überliefert, kein Bericht, keine Urkunde erwähnt ihn. In meiner Jugendzeit sah er folgendermaßen aus: In dem Garten zur rechten Seite des Schulhauses wo Rudolf Kalisch angrenzt habe ich nie einen Obstbaum gesehen. Weil er sich gegen Hühner leichter abgrenzen ließ, wurde er von den Lehrern hauptsächlich als Gemüsegarten benutzt zum Anbau von Gurken und Bohnen usw. Heute stehen ja in ihm einige Obstbäume, welche ich im Jahre 1955 als Frau Koch Lehrerin in Schäpe war gepflanzt habe.

Es sind folgende:

- 1 Birnbaum (Marie Luise)
- 1 Pflaumenbaum (Bauernpflaumen)
- 1 Kirschbaum (Schattenmorelle)

1 Apfelbaum (Weiße Klara)

1 Apfelbaum (Kaiser Wilhelm)

Im Garten zur linken Seite des Schulhauses lernte ich in meiner Kindheit noch zwei dicke Obstbäume kennen. Einen Apfelbaum, welcher in der Nahe der Pumpe stand. Er war schief gewachsen, seine Zacken berührten fast den Pumpenstiel. Die Sorte schien der Rheinische Bohnapfel zu sein. Er wurde im Jahre 1912 ausgebuddelt. Dieser sollte angeblich Schuld haben, dass das Wasser in der Pumpe so schlecht war. Der zweite dicke Baum war ein Birnbaum. Es war die sogenannte Blutbirne. Diese Sorte war in Schäpe überhaupt sehr verbreitet, es gab von ihr sehr viel dicke Bäume, einer stand sogar auf dem Kirchhof. Dieser trug überhaupt besonders gut. Das Fleisch in der Birne war etwas rötlich gefärbt, deshalb wohl auch der Name Blutbirne. Heute gibt es in Schäpe von dieser schönen Sorte nicht einen einzigen Baum mehr. Unter diesem Blutbirnenbaum stand der Backofen, welcher dem Garten das Gepräge gab. Er stand nicht in der Mitte des Gartens sondern mehr zur Straße und zum Torweg hin. Er sah so ähnlich wie der hier unten abgebildete aus ([Foto](#)). So sahen in alter Zeit fast alle Backöfen aus, es war eben die Bauform so. Sie standen auch immer ein gut Stück von der Hofstelle entfernt, entweder wie der hier oben abgebildete im Walde oder auch auf der Wiese. Man wollte dadurch verhindern dass die Funken auf die in der Nähe befindlichen Strohdächer gerieten. Dieser Backofen nun im Schulgarten war im Jahre 1895 neu erbaut worden. Weil nach dieser Zeit plötzlich die Fahrräder aufkamen holten sich die Lehrer immer frisches Brot aus Beelitz. Die alten Schäper erzählten immer, der damalige Lehrer Max Lorenz hätte höchstens sieben- oder achtmal im Schulbackofen gebacken. Als er am 1. Oktober 1898 aus Schäpe weg zog kamen dann auch nach ihm Lehrer nach Schäpe welche sämtlich aus der Stadt waren. Er als Bauernsohn hatte wenigstens doch noch Ahnung vom Backofenheizen und Brotbacken gehabt. Aber die folgenden Lehrer hatten doch von solchen Sachen keinen blassen Schimmer. Das Ende war dann, die Gemeinde Schäpe ließ den Backofen wieder einreißen, die Steine wurden verkauft. Ich kannte in meiner ersten Schulzeit nur noch einen kleinen Schutthaufen im Schulgarten wo der Backofen gestanden hatte. Mittlerweile war dann schon Lehrer Ernst Kumerow in Schäpe. Er ließ von uns Schulkindern den restlichen Schutt aufräumen. Nun war der Schulgarten fast ganz, kahl und leer geworden. Um nun wenigstens etwas Obst zu haben, ließ Lehrer Kumerow von einer Gärtnerei aus Erfurt ein Bund Bäume schicken, hauptsächlich Apfelbäume. Dieses war im Jahre 1912. Diese Bäume wurden eingepflanzt, der Garten hatte wieder seinen Obstbestand. Im Winter aber von 1917 zu 1918 erfror ein großer Teil der Bäume. Im Winter 1929 erfror ein weiterer Teil sodass ganze 2 Stück übrig blieben. Diese 2 Stück stehen noch heute im Schulgarten. Es sind zwei Apfelbäume von der Sorte Bismarckapfel (Winterapfel) und Charlamowsky (Sommerapfel). Im Jahre 1936 pflanzte ich dann noch eine Edelpflaume von der Sorte Anna Späth hinzu. Nun waren es wenigstens 3

Obstbäume im ganzen Garten. Bei diesen drei Obstbäumen blieb es nun lange Zeit. Im Herbst des Jahres 1938 wurde im Schulgarten etwas ganz besonderes gepflanzt, und zwar pflanzte Lehrer Walter Pötsch mit den Schulkindern 100 Stück Maulbeersträucher, Diese Maulbeersträucher sollten der Seidenraupenzucht dienen. Die damalige Regierung unter Adolf Hitler hatte dafür mächtig Propaganda gemacht. Ob nun zu Friedens- oder Kriegszwecken, diese Seide wurde notwendig gebraucht. Als dann diese Maulbeersträucher so zum Jahre 1940 herangewachsen waren wurde Seidenraupenbrut beschafft. Frau Wilhelmine Wolter, welche zu damaliger Zeit Besitzerin der Wirtschaft von Günter Hocke war, hatte der Schule in Schäpe bloß 1 Gramm Seidenraupenbrut abgegeben. Von diesem einen Gramm krochen soviel Seidenraupen heraus, sodass bald das halbe Schulzimmer voll Raupen war. Der Lehrer Walter Pötsch war ja mittlerweile eingezogen, es war ja Krieg, aber der Lehrer aus Reesdorf Martin Schiese hatte solches Interesse an den Seidenraupen, ebenfalls die Schulkinder aus Schäpe, für die war ja das was Heues. Diese pflückten dann auch fleißig Blätter von den Maulbeeren, welche ja das Futter für die Raupen waren. Es gelang nach ganz kurzer Zeit und man konnte über 4 Pfund Seide an den Staat abliefern (genau 4,97 M). Mittlerweile blieb Lehrer Martin Schiese in Reesdorf, die Schäper Schulkinder mussten zu ihm nach Reesdorf in die Schule gehen. Auch fielen mit der Zeit schon englische Bomben (erste Leuchtbombe mit Fallschirm fiel in Schäpe am 14. November 1940 abends um halb 11 Uhr). Der Fallschirm hatte sich nicht geöffnet. Sie fiel auf die Hofwiese runter. Am 2.11.1940 hatten englische Flugzeuge Flugblätter über Schäpe abgeworfen. Die Schäper Schulkinder sammelten über 500 Stück davon. Durch alle diese Sachen schief die Seidenraupenzucht ein. Die Gemeinde Schäpe selbst hatte noch kurz vorher 500 Maulbeersträucher um den Sportplatz gepflanzt, eine Reihe gleich hinter den Gehöften von O. Wüstenhagen und Frau Sagert, die andere Reihe oberhalb in der Nähe des Waldes. Während auf der Reihe hinter den Gehöften nicht eine Maulbeerpflanze anwuchs, stehen am Walde noch heutzutage einige Maulbeersträucher. Aber es hatte alles keinen Zweck, man hatte mittlerweile andere Sorgen. Frau Wilhelmine Wolter selbst hatte mit ihren Seidenraupen einen großen Erfolg. Um Futter zu haben, hatte sie die ganze Böschung in ihrem Garten gegenüber den Grundstücken von Frau Ehrensack und Gustav Käthe mit Maulbeerpflanzen bepflanzt. Einen Maulbeerbusch hatte sie an ihr altes Haus gesetzt, dieser steht noch heute. Aber sie hatte dann mittlerweile auch andere Sorgen und starb dann auch bald am 12. Juni 1942. Durch dieses alles war nun die Seidenraupenzucht aus Schäpe wieder verschwunden. Die Maulbeersträucher im Schulgarten wurden dann nach und nach wieder ausgerodet weil sie in dem guten Boden so schrecklich zu wuchern anfangen. Im Jahre 1961 als Frau Hildegard Jakob Lehrerin in Schäpe war, pflanzte ich aus den drei verbliebenen Obstbäumen noch 4 Stück hinzu, so dass heute wenigstens

sieben Obstbäume im Garten stehen. Die vier letztgepflanzten sind folgende Sorten

1. Süßkirsche, spanische Knupper, schwarz
2. Süßkirsche, Werdersche Knupper, hellgelb
3. Apfelbaum, Erwin Bauer
4. Apfelbaum, Altstädter
Pfannkuchenapfel,
beides späte Winteräpfel.

Dieser linke Schulgarten war in alter Zeit immer mit einem Zaun umgeben. Im Jahre 1884 ließ die Gemeinde Schäpe anstatt des Zaunes eine Mauer bauen. Der Zaun war immer sehr schnell morsch geworden und wurde vom Wind umgeschmissen. Diese Mauer stand bis zum Sommer 1947 da wurde sie abgerissen. Von der Zeit an und heute noch ist der Garten wieder mit einem Zaun umgeben. Die Steine von der Mauer wurden zur Ausbesserung der Kirche gebraucht. In der Nordwestecke der Kirche hatten Bomben und Granaten ein Loch gerissen, man kann sagen, die ganze Ecke war weggerissen, das Loch war breiter als eine Tür.

Fortsetzung wichtiger Sachen, welche an der Schäper Schule vorkommen.

Am 19. und 22. November 1965 setzte der Töpfermeister Walter Ribke aus Beelitz. Stadt bei großer Kälte und Schneetreiben dazu den Kachelofen in der Schulklasse neu. Der alte Kachelofen war recht schadhaft gewesen; sollte er richtig warm sein, dann verbrauchte er an die sechzig Stück Kohlen am Tag (Halbbriketts). Die Kacheln zum neuen Ofen sind Güteklasse A. Der Lehm dazu auch, er wurde von Kauen mitgebracht. Am 20. Dezember 1965 bekam auch das Schulzimmer die längst immer wieder geforderten Doppelfenster, Mittlerweile war auch die Vorder- und Hintertür das Schulhauses schlecht geworden, war also in diesem Jahre 1966 auch 83 Jahre alt geworden. Sie war im August des Jahres 1883 eingesetzt worden. Während die obere Hälfte der Tür noch sehr gut er halten war, war die untere Hälfte schon ganz morsch. Am 28. Und 29. Dezember 1966 setzten dann die beiden Tischler Alfred Schubert und Gerhard Kuhn aus Beelitz die neue Tür ein. Die Vordertür kostete den hohen Preis von 378 M, die Hintertür 289 M. Die Türen stammen von der Tischlerei PGH aus Beelitz, welche sich auf dem Grundstück des Wilhelm Haak befindet. Fräulein Gehrman ist mittlerweile schon bald 3 1/2 Jahre Lehrerin in Schäpe. Der Schulunterricht geht seinen gewissenhaften und pünktlichen Gang weiter. Noch nie habe ich von den Schäper Einwohnern irgendeine Klage über sie gehört. Einmal fragte ich die Schulkinder, als sie gerade aus der Schule kamen, halb aus Spaß natürlich: Geht ihr denn auch gern bei Fräulein Gehrman in die Schule? Alle antworteten mit Ja, bloß ein Junge nicht, der sagte Nein. In den beiden Wintern 1965 und 1966 wurden auf ihre Anregung für die Schulkinder zwei Schlittenpartien veranstaltet, etwas das - solange ich weiß - nicht durchgeführt wurde. Es ging mit dem Schlitten hauptsächlich nach Alt-Bork und der Siedlung Borkheide, daselbst einige Rundfahrten und wieder zurück. Am 7. September 1968 werden es schon 4 Jahre dass Fräulein Gehrman in Schäpe als Lehrerin tätig ist. Im Juni

1968 hat sie sich verheiratet. Ihr Mann heißt Helmut Erdmann. Sie haben beide den Plan nach Rangsdorf zu ziehen. Den letzten Unterricht in der Schäper Schule hält sie am 2. Juli 1968. Eine kleine Feier am Nachmittag beschließt ihr Dasein in Schäpe, in recht herzlicher Weise, fast mit Tränen in den Augen nimmt sie Abschied von den ihr nächstehenden Schäpern. Eine Woche zuvor kam sie noch zu mir und sagte: es ist ein Ding der Unmöglichkeit, dass ich Schäpe verlasse und das Schulgrundstück ist nicht aufgeräumt, ich möchte doch anspannen und den ganzen Schutt, den ganzen Unrat zum Müllplatz fahren, sie wolle gern mit den Schulkindern mithelfen. Ich spannte dann auch an. Es gab 3 Fuhren, was ich nie gedacht hätte. Seitdem ist das Schulgrundstück nun tip-top aufgeräumt. Als ihre Nachfolgerin kommt Frau Hildegard Rammel nach Schäpe als Lehrerin. Sie beginnt ihren Schulunterricht am 2. September 1968. Sie ist am 26.4.1936 in Beelitz geboren. Ihre Mutter stammt aus Schäpe, sie ist eine Schwester von den Brüdern Paul und Gustav Merkau. Der Mann von Frau Rammel ist ein Beelitzer. Er heißt Wolfgang Rammel. In der Schule in Schäpe befinden im Schuljahr 1968-69 nur noch 15 Schulkinder und zwar

1. Klasse: Jutta Hagen (Reesdorf)
 Ines Zimmermann
 Astrid Götze
 Bianca Ot.to
 Ralf Rohde
 Lutz Abraham (Reesdorf)
 Lutz Moser
 Andreas Sandberg,
2. Klasse: Kerstin Tietz
 Sybille Sandberg
 Bärbel Schreinicke (Reesdorf)
 Lothar Block "
 Bernd Wiesennack "
 Hartmut Schwericke "
 Burghardt Steiner

Am 26. Februar 1968 an einem recht kalten Wintertag mit Glatteis zog die Familie Walter Formelle aus Schäpe fort. Lehrer in Schäpe war Walter Formelle schon vom 1. September 1964 nicht mehr aber er blieb wohnen weil die Schulwohnung anderweitig nicht gebraucht wurde. Sie ziehen nach der kleinen Ansiedlung, welche Priedel heißen soll und hinter Schönhagen liegt. Durch diesen Wegzug und zwei Todesfälle im Jahre 1968 verringert sich die Einwohnerzahl auf 167. Ein Tiefstand seit Langer Zeit. 1886 waren es schon 196 Einwohner in Schäpe. Durch diesen Wegzug nun steht die Schulwohnung schon den ganzen Sommer über 1968 leer. Am 2. Januar 1969 wird das Schäper Gemeindebüro nach der schule verlegt. Die große Stube zur rechten Seite welche die Lehrer immer als Wohnzimmer

benutzt wird dazu eingerichtet. Die Hinterstube in der Schule, die Küche und die schöne Bodenstube bleiben auch weiter leer stehen. Vom 1. Dezember 1949 bis zum 2. Januar 1969 befand sich das Gemeindebüro in der mittleren Vorderstube im Hause des Landwirts Ewald Bölke, Nr. 4. Vorher befand es sich vom Mai 1945 bis zum 1. Dezember 1949 im Hause von Günter Hocke Nr. 9. Vor dieser Zeit gab es in Schäpe überhaupt kein Gemeindebüro alles was an Verwaltungssachen zu erledigen war, wurde im Hause des Bürgermeisters erledigt wo er eben wohnte. Was die Schule selbst betrifft, so besteht jetzt im Jahre 1969 die Gefahr das der Schulunterricht in Schäpe ganz und gar eingestellt wird. Die Schule besteht nun schon fast 200 Jahre in Schäpe aber der Zeitpunkt ist gekommen, wo der Schulunterricht einfach nicht mehr lohnt. Von den 15 Schulkindern, die jetzt unter Frau Rammel noch die Schule besuchen, gehen vom September ab 11 nach Beelitz zur Schule, übrig bleiben nur ganze 4. Aber es ist weiter kein Wunder, wenn auch in Schäpe die Schule für den Schulunterricht geschlossen wird. Viele Schulen in der näheren und weiteren Umgebung von Schäpe sind schon längst geschlossen. Die Schulen stehen nun weiter nicht leer, sondern werden zu anderen Zwecken benutzt. Am 3. Juli 1969 ist in der Schäper Schule Unterricht wie immer die Schulkinder sind pünktlich zur Schule gekommen wie sonst auch, die Lehrerin, Frau Hildegard Rammel unterrichtet über das, was eben dran ist, und doch ist es ein besonderer Schultag. Es ist der allerletzte in der Schäper Schule überhaupt, nachdem sie fast 200 Jahre bestanden hat. Den nächsten Tag, am 4. Juli 1969, kamen die Schulkinder nochmal in die Schule, aber wie mir die Lehrerin erklärte, gibt es keinen Unterricht mehr. Es handelt sich nur noch um eine kleine Abschiedsfeier. Die Lehrerin fragt die Schulkinder, welchen Beruf sie mal ergreifen wollen, ermahnt sie dabei, ehrliche und tüchtige Menschen zu werden. Es gibt dann noch Kaffee und Kuchen. Wie ich annehme, haben die Kinder den Kuchen selbst mitgebracht, wer ein bisschen reichlich mitgebracht hat, verteilt es an die anderen, die weniger haben. Im Schulgarten hatte ich im Jahre 1958 neben anderen Bäumen auch einen Süßkirschbaum gepflanzt von der Sorte, welche Spanische Knupper heißt. Diese Kirschsorte ist nicht ganz so groß, wie die deutsche Knupper, aber dafür sehr viel süßer. Dieser Kirschbaum trug in den 11 Jahren sehr schlecht, es waren immer jedes Jahr nur einige dran, dabei blieb es. In diesem Jahre 1969 trug er ganz reichlich einen Korb und einen Eimer voll. Die meisten von diesen schönen Kirschen verteilte die Lehrerin noch an die Schulkinder, damit war der letzte Schultag in Schäpe beendet. Seit dem 4. Juli 1969 steht nun der Schulraum leer. Weil nun von jetzt an alle Schulkinder, auch die aller kleinsten, nach Beelitz zur Schule müssen hat die Gemeinde Schäpe eine Wartehalle bauen lassen. Es gibt öfter Tage, da regnet es, im Winter schneit es manchmal, nun können die Schulkinder in diese untertreten, bis der Schulbus ran ist. Die Kosten für den Bau der Wartehalle wurden aus dem Gemeinde-Rücklagefonds bezahlt. Obwohl die Hinterfront der Wartehalle schon vorhanden war, so kostet sie doch noch den recht hohen Preis von 860,- M. Die Wartehalle war am 26. September 1969 fertig gebaut. Vom 14. Oktober bis 16. November 1970 beginnen in der ehemaligen Schäper Schule große Umbauarbeiten. Das Amtszimmer

der Gemeinde Schäpe, welches zur rechten Seite in der Schule lag, wird auf die linke Seite verlegt. Das ehemalige Schulzimmer wird wieder geteilt. Aus dem ehemaligen Kellerboden wird ein Baderaum geschaffen. Neue Öfen werden gesetzt. Die Elektriker bauen die Lichtleitung aus. In das neue Bürozimmer für den Rat der Gemeinde wird eine neue Tür von der linken Hofseite aus gesetzt. Dieses alles wird im Februar 1971 durchgeführt. Der heutige Bürgermeister in Schäpe, welcher Siegfried Saagert heißt und zur Zeit noch auf dem LPG-Grundstück Nr. 21 wohnt, hat die Absicht, in die ehemalige Schäper Schule einzuziehen.